Breslauer  Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb incl. Porto 2 Thlr. 15 Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1½ Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 149. Morgen-Ausgabe. Achtundvierzigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt. **Freitag, den 29. März 1867.**

Die luxemburg'sche Frage.

Wir mögen uns sträuben wie wir wollen — trotz aller Dementi's, trotz aller sich widersprechenden, einmal bestätigten und das andere Mal abgeleugneten Nachrichten tritt die luxemburg'sche Frage an uns heran. An der Thatsache, daß Unterhandlungen zwischen Frankreich und Holland schweben, ist — wie uns heute aus zuverlässiger Quelle aus Berlin geschrieben wird — kaum noch zu zweifeln. Allerdings kann diese Angelegenheit nicht zwischen Frankreich und Holland allein geregelt werden, aber eben darin, daß der Versuch, seitens Frankreichs gerade sie zu regeln, nicht mehr geleugnet werden kann, liegt die Gefahr. Luxemburg ist und bleibt deutsches Land; in der Festung liegt vertragsmäßig eine preußische Besatzung; Preußen ist seit dem Prager Frieden der natürliche Beschützer Gesammtdeutschlands; ohne Preußen kann also, wenn überhaupt, über Luxemburg ein Beschluß nicht gefaßt werden. Noch ist in der ganzen Angelegenheit Vieles unklar; begnügen wir uns also heute, die Nachrichten und Aeußerungen der Presse zusammenzustellen.,

Die in Paris erscheinende Zeitung „Liberté" bringt Folgendes:

Wenn das Gelbbuch der Zukunft veröffentlicht sein wird, dann werden drei im Dezember des vorigen Jahres nach dem Haag adressirte Depeschen und zwei Depeschen, welche, ebenfalls nach dem Haag adressirt, im Moment der Eröffnung des norddeutschen Reichstages abgingen, die ganze Schwierigkeit der gegenwärtigen Lage der Dinge, aber freilich zu spät, enthüllen. Holland hat den Insinuationen Widerstand geleistet, wie auch in den letzten Tagen formellen Anerbietungen. Seitdem hat Preußen die Maske abgenommen; es hat auf Luxemburg hingedeutet, welches von ihm besetzt gehalten wird, welches als Pfand behalten werden soll. Diese Alternative für das niederländische Cabinet, welches sich gezwungen sieht, zwischen dem Verlust einer Provinz und der Verringerung seiner Autonomie zu wählen. Vor diese Wahl gestellt, hat es sich an die französische Regierung gewendet; hier wird die Frage sehr zart; wir müssen fürchten, an Geheimnisse zu rühren, welche sich selbst der Diplomatie entziehen. Luxemburg gehört dem Könige der Niederlande in Person. Die Frage könnte von Souverän zu Souverän direct verhandelt worden sein. Also: 1) Preußen verlangt peremtorisch den Beitritt (l'annexion) Hollands zum norddeutschen Bunde, um sich in Holland ein weites Thor zum Meere zu öffnen. 2) Preußen liegt nichts am Besitze von Luxemburg; es hält dasselbe nur fest als Pfand, um damit einen unwiderstehlichen Druck auf die holländische Regierung zu üben. 3) Holland, um den Umschlingungen des preußischen Ehrgeizes zu entrinnen, wendet sich nach Frankreich, bietet ihm Luxemburg für Geld zum Kauf und verlangt dafür den Schutz des französischen Heeres. Was wird nun Frankreich thun? Wir wissen es nicht; wir wissen nur, daß Preußen Luxemburg besetzt hält, daß es sich dort festgesetzt hat und daß es eben nicht zur Räumung geneigt scheint. Welchen Gebrauch wird die wachsende Politik von ihrer Freiheit der Action machen, die gestern noch von dem Journal „La France" bis zum Himmel erhoben wurde?

Ein Pariser Correspondent des Schweizerblattes „Journal de Genève" bemerkt hierzu:

„Sie sehen, mit welcher Sicherheit hier der Ursprung des Conflictes festgestellt wird, der jetzt jeden Tag ausbrechen kann. Sie werden zugleich bemerkt haben, daß Herr v. Bismarck, ebenso wie Herr Rouher direct im norddeutschen Reichstag interpellirt, eine Antwort in dieser Frage verweigert hat und daß er sich eben so wenig wie unser Staats-Minister auch nur ein Wort hat entschlüpfen lassen, welches das Geheimniß dieser Verhandlungen hätte verrathen können. . . . . Halten Sie für sicher, daß die Festung Luxemburg der Knoten der gegenwärtigen Krisen ist, die Preußen sind im Besitz derselben und entschlossen, dieselbe nicht herzugeben; so fest, daß sie die Garnison seit einigen Wochen erst mit zwei- bis dreitausend Mann verstärkt haben; es ist doch kaum anzunehmen, daß Herr v. Bismarck, um unsern Haussiers eine Freude zu machen, im entscheidenden Momente zurücktreten wird."

Die „Kölnische Zeitung" äußert sich über die Frage folgendermaßen:

„Der „Courrier du Grand Duché de Luxembourg" hat umsonst ausgerufen: „Wilhelm III. wird uns nicht verkaufen!" Der König-Großherzog wünscht Luxemburg an Frankreich zu verkaufen und der Handel ist jedenfalls schon ziemlich weit gediehen. Die Regierungen pflegen bekanntlich alle Vorgänge so lange in Abrede zu stellen, bis es Zeit ist, sie einzugestehen. So ging es auch mit der Luxemburger Frage. Luxemburger Frage? Woher kommt denn die Luxemburger Frage? Sie ist wie ein Meteorstein vom Himmel gefallen. Von Paris erscholl plötzlich die Nachricht, der König von Holland wolle das Großherzogthum Luxemburg verkaufen. Irgend eine Nöthigung politischer Natur zu einem solchen sonderbaren Handelsgeschäfte liegt durchaus nicht vor; so wurde die Nachricht also bezweifelt und, wie gesagt, vielfach in Abrede gestellt. Was man über den inneren Zusammenhang erfährt, ist bis jetzt sehr wenig. Der König von Holland hat Schulden, er braucht Geld, und da er unabhängiger Souverän des Großherzogthums Luxemburg ist und sich für das Ländchen ein Käufer fand, so hat er es losgeschlagen. Vor 1866 wäre dies nicht wohl möglich gewesen, denn Luxemburg gehörte zum deutschen Bunde und die Hauptstadt war Bundesfestung. Der bisherige deutsche Bund ist nun aufgelöst, und folglich meint der König von Holland, er könne mit dem Großherzogthume thun und lassen, was er wolle. Dieser Standpunkt ist nun freilich keineswegs zweifellos. Allerdings hat der deutsche Bund aufgehört und Graf Bismarck hat öffentlich ausgesprochen, daß der Großherzog von Luxemburg nicht gezwungen werden könne, in den norddeutschen Bund zu treten. Indessen, Luxemburg ist durch die Verträge von 1815 für einen integrirenden Bestandtheil Deutschlands erklärt, dem es durch seine ganze Geschichte angehört."

Der „Augsb. Allg. Ztg." wird aus Luxemburg vom 23. März geschrieben, daß der Vertrag mit Frankreich bereits abgeschlossen und Preußen zugestimmt habe. So weit ist es nun sicher noch nicht, weder in Bezug auf Frankreich noch in Bezug auf Preußen, ja wenn wir recht unterrichtet sind, so haben zwischen Frankreich und Holland einer- und Preußen andererseits noch gar keine Verhandlungen stattgefunden.

Die Gefahr, die in der Angelegenheit liegt, verdanken wir der Zwitterstellung, welche der Wiener Congreß in seiner staatsmännischen Weisheit diesem deutschen Lande gegeben — eine traurige Erbschaft, die uns die Versammlung sämmtlicher europäischen Diplomaten hinterlassen hat.

Durch die erste französische Revolution mit Frankreich vereinigt, ward Luxemburg durch den Wiener Congreß als ein deutsches Herzogthum zurückgenommen und dem Könige der Niederlande als nassauisches souveraines Erbland, als Großherzogthum zugetheilt. Im Jahre 1830 vereinigte es sich in der Revolution der Belgier mit Belgien, aber durch die Londoner Conferenz wurde es zwischen Belgien und den Niederlanden getheilt. So entstand die belgische Provinz Luxemburg und das deutsche Großherzogthum Luxemburg.

Abgesehen von den Ansprüchen, die Deutschland auf ein altes deutsches Land (46_6 Quadratmeilen mit 206,574 Einwohnern, nach der Zählung von Ende 1866) erheben könnte, hat der Großherzog von Luxemburg noch bestehende Verträge mit Preußen, deren erster noch vor der Bundesacte, 31. Mai 1815, abgeschlossen ward, und also selbst nach Zerfall des deutschen Bundes in Kraft bleibt. Preußen erhielt dadurch das Besatzungsrecht in Luxemburg. Dieses Besatzungsrecht ward bestätigt und näher geordnet durch die Verträge vom 8. November 1816 und 12. März 1817. Es heißt in dem ersten Vertrage, Artikel 5: „Se. Maj. der König der Niederlande, Großherzog von Luxemburg, treten Sr. Maj. dem Könige von Preußen das Recht ab, den Gouverneur und Commandanten dieses Platzes zu ernennen. Sie bewilligen, daß sowohl die Besatzung überhaupt, als jede Waffengattung insbesondere in drei Viertheilen aus preußischen und in einem Viertheile aus niederländischen Truppen bestehen soll".

Man sieht also, daß der Großherzog von Luxemburg nicht so ohne Weiteres über die deutsche Festung Luxemburg verfügen kann. Freilich heißt es in einem späteren Artikel, daß diese mit Preußen getroffene Uebereinkunft „dem landesherrlichen Rechte des Königs der Niederlande, Großherzogs von Luxemburg, auf die Stadt und die Festung Luxemburg nicht den geringsten Eintrag thun kann".

Die ganze Frage ist eben vollständig verquickt und verzwickt, wie es das gesammte Werk des Wiener Congresses incl. des deutschen Bundes war. Was die Luxemburger selbst betrifft, so wollen diese weder französisch noch preußisch werden; aber, ist der Vertrag einmal abgeschlossen — was wir bezweifeln — so wird Napoleon III. die allgemeine Abstimmung schon bestens zu besorgen wissen.

□ Offene Briefe über den jüngsten Krieg.

XIX.

Beschreibung des Kampfterrains. — Anderthalb Bataillone Preußen treiben vier Bataillone Oesterreicher aus dem Dorfe, verlieren es aber wieder. — Mit vier Bataillonen Verstärkung wird der aus seinem Gros dreifach verstärkte Feind nochmals geworfen.

Podol, ein mit vielen massiven Häusern versehenes Dorf, liegt flach im Iserthale; erst westlich desselben steigt das Terrain bis zu dem kaum eine Viertelstunde entfernten Dorfe Swigau und fällt dann von hier steil zum Iserflusse. Aus dem erwähnten Passus des Gallas'schen Berichtes geht hervor, daß der österreichische General hier eine Aufnahmestellung etabliren wollte, falls ihm ein Vorstoß geglückt wäre. Da es zu diesem aber nicht kam, scheint die für den Vertheidiger wichtige Position von Swigau unbeachtet geblieben zu sein. Für die Preußen wäre sie erst dann nutzbar gewesen, wenn sich die aus Podol vertriebenen Oesterreicher am jenseitigen Ufer des Flusses hätten festsetzen und das verlorene Defilée wieder erobern wollen. Hierzu wurde indeß selbst ein Versuch nicht gemacht; die Erschöpfung des Feindes war zu groß. Der Hauptkampf fand daher in der großen Dorfstraße und bei den an dieselbe angrenzenden Häusern statt, bis die Nähe der Brücke erreicht war. Da diese Straße mitten durchs Dorf geht und der nächste, sowie für größere Truppenmassen einzige Weg zur Brücke war, so mußte derselbe von den Preußen erzwungen werden, wenn sie vorwärts dringen wollten, während die Oesterreicher durch Besetzung der Häuser den Angreifer unter ein sicheres Kreuzfeuer nehmen konnten.

Der zweite Weg über den Fluß ging auf dem Eisenbahndamm, der westlich der Straße unmittelbar hinter dem Dorfe nach der Gitterbrücke führt, auf der die Eisenbahn weiter geht. Dieser Damm war natürlich auch vom Feinde besetzt und mußte deshalb ebenfalls von den Preußen angegriffen werden. Der Kampf wurde hier aber mit schwächeren Abtheilungen geführt, weil die Entscheidung zunächst in der Behauptung der Dorfstraße lag. Seitwärts derselben, kurz vor der hölzernen Chausseebrücke, fanden die Preußen ein größeres öffentliches Gebäude, dessen Fenster mit eisernen Traillen versehen waren. Die starke Besetzung desselben gewährte hiernach den Oesterreichern eine sehr günstige Vertheidigung des Zuganges zur Chausseebrücke; erst mit dem Falle dieser außerdem verbarrikadirten Feste konnten die Preußen sich mit einigem Erfolg der Brücke nähern. Aber auch nachher war weiter nichts als die wirkliche Annäherung an die Brücke erreicht. Das gegenüberliegende Terrain, für den Angreifer noch unnahbar, so lange derselbe nicht den Besitz der Brücke hatte, war wiederum eine gewaltige Position, von welcher Alle, die sich der Brücke näherten, ins heftigste Kreuzfeuer genommen wurden. Hatte sich hier endlich die letzte Kraft des Vertheidigers erschöpft, so daß er die Brücke selbst Preis gab, mußte er auch außer Stande sein, die auf dem andern Ufer befindlichen Hindernisse, zu denen ein zweiter Iserarm gehörte, noch für sich zu benutzen. In dieser Weise gestaltete sich daher auch der letzte Abschnitt des Kampfes, und wenn Clam Gallas berichtet, daß hinter der Brücke, welche die Preußen besetzt, noch ein Bataillon Ramming-Infanterie in musterhafter Ordnung hielt, so will das weiter nichts sagen, als daß er noch eine Truppe hatte, die bei der aufgelösten Ordnung seiner geschlagenen Regimenter den Rückzug zu decken vermochte.

Was die eigentliche Ursache zum Vorgehen der beiden Jäger-Compagnien war, ist wohl noch nicht hinreichend aufgeklärt. Diesseits muß bezweifelt werden, daß nächtliche Bewegungen größerer Art seitens der Oesterreicher von unseren Führern erwartet wurden, daß man auffallende Vorkommnisse am linken Ufer wahrgenommen, die auf Angriffsabsichten deuten ließen. Wie wir früher schon angedeutet, das Gefecht hatte sich allmälig von selbst entwickelt; die Oesterreicher besetzten das Dorf und waren hier für die Vertheidigung gerüstet, da sie allerdings auf die Regsamkeit der Preußen gefaßt sein mußten. Das Uebrige machte sich dann bei der Kampfeslust unserer Truppen ohne vorherige Disposition. Die Jäger kamen an der Lisiere und am Eisenbahndamm in's Gefecht; es genügte, die ersten Schüsse zu hören, um schon das nächste Bataillon — die Füsiliere des 72. Regiments — den bereits Kämpfenden folgen zu lassen. Es war wohl in der neunten Stunde. Während die sich als Schützen weit ausbreitenden Jäger unter ziemlicher Dunkelheit des Feindes Tirailleure vom Regiment Martini zurücktreiben, gehen 2 Compagnien Füsiliere in der Dorfstraße vorwärts und die beiden anderen rücken links, auf der dem Eisenbahndamme entgegengesetzten Seite des Dorfes, vor; nur ein kleineres Detachement Füsiliere nimmt den rechten Flügel an der Eisenbahn ein. Die Stärke, welche diese Truppen sich gegenüber hatten, wird auf 4 Bataillone geschätzt, und zwar 3 vom Regiment Martini, außerdem das 18. Jägerbataillon. In der Dunkelheit treffen auch die wenigsten der preußischen Kugeln, aber die Energie des Angriffes treibt den Feind bis zu dem erwähnten großen Gebäude zurück. In die Häuser wurde jetzt noch nicht eingedrungen, mancher Oesterreicher mag daher in denselben zurückgeblieben sein. Nachdem aber mehrfach die Schützenschwärme und einzelnen Züge der Preußen auf starke Colonnen des Feindes gestoßen und selbst ihre Salven auf 50 Schritt die Massen nicht zum Wanken brachten, mußten sich die Füsiliere und Jäger fechtend zurückziehen, während der Feind laut schreiend und fortwährend heftig schießend vorwärts drang.

Dieser erste Abschnitt des Gefechtes hatte verhältnißmäßig wenig Opfer gekostet, die Oesterreicher und auch viele unserer jungen Soldaten schossen zu hoch und deshalb war es den Ersteren möglich, mittelst ihrer Uebermacht das Dorf Podol, das schon verloren war, wieder zu erobern. So Viele auch immerhin vom Feinde noch stürzten, als die Preußen zurückgingen, der Nachschub, den das Regiment „König von Preußen" gewährte, war zu überwältigend — nach zwei heißen Kampfesstunden sahen sich Füsiliere und Jäger von der Lisiere verdrängt und formirten sich ungebrochen auf der Landstraße. Da endlich kommt Hilfe.

Im Bivouak bei Preper hatte das heftige Schießen, das man Anfangs für ein unbedeutendes Vorpostenscharmützel hielt, den General von Bose bewogen, zwei Bataillone zu alarmiren (das zweite vom 31. und vom 71. Regt.) und ohne Gepäck und Helm dieselben so schnell als möglich vorwärts zu führen. Nachdem der General kurz den Hergang erfahren, geht er mit den vereinten Kräften unter dem Vorsatze zum Angriffe über, das Dorf unter allen Umständen dem Feinde wieder zu entreißen. Während nun wieder gegen die Dorfstraße und gegen den Eisenbahndamm vorgegangen wird, trifft Oberst v. Avemann, der Commandeur des 71. Regiments, mit den Füsilieren seines Regiments und des 31. auf dem Kampfplatze ein — und nun entbrennt der Kampf zu der vollen Wuth, die die Hartnäckigkeit der Oesterreicher und die Erbitterung der Preußen hervorrief, welche das Dorf trotz der jetzt massenhaft fallenden Opfer als Kampfespreis haben müssen. Deshalb stellen sich aber auch der General und die höheren Offiziere an die Spitzen der Colonnen und sie verstehen es, durch die Salven des Feindes hindurch vorwärts zu dringen.

Ueber die Opfer wollen wir schließlich berichten. Der Einzelkampf um die Häuser schuf manche Heldenthat, von der vielleicht Niemand erzählen wird; wie überhaupt bei Tausenden von Helden gleicher Art nur diejenigen bemerkt werden können, deren Einzelthat das Glück hatte, durch die mitwirkenden Umstände besonders auffällig zu werden. Ein Dorfkampf bringt stets ein Feuergefecht auf die nächsten Distancen und so wurde auch hier bis auf 5 Schritte geschossen und nachgestoßen. Die Massen der Oesterreicher, welche das Regiment Ramming und Bataillone der herangeholten Brigaden Pilet und Abele noch in den Kampf geführt hatten, scheinen um Mitternacht sich völlig gestopft und ihre Führer die Uebersicht verloren zu haben, während unsere Offiziere für ihre Züge, Compagnie-Colonnen, Halbbataillone sich Raum schufen und jede Oeffnung in Front und Flanken, zwischen den Häusern und in denselben benutzten. Zwischen dem Einzelkampf schmettert Salve auf Salve beim vortretenden Mond durch das Dorf; die Oesterreicher stehen an der Brücke und sammeln sich zum Sturm. Ein allgemeiner Bayonnetstoß soll die Entscheidung bringen. Er war des Feindes letzter Schlag.

Breslau, 28. März.

Der Bundeskanzler ist wieder da und noch dazu mit voller Verantwortlichkeit ausgestattet. In Art. 18 hat sich die Stelle gefunden, in welche der durch das Bennigsen'sche Amendement verantwortlich gemachte Bundeskanzler einrücken konnte; nur von dem Hinweis auf ein besonderes Gesetz, durch welches die Verantwortlichkeit geregelt werden sollte, wollte der Reichstag nichts wissen. Thut auch nichts; denn wenn nicht das Gesetz selbst sofort erlassen wird, hilft weder der Hinweis noch die Verantwortlichkeit etwas. Der „Staats-Anz." giebt eine Uebersicht der Thätigkeit des Reichstages vom 24. Februar bis 24. März. Darnach sind in dieser Zeit im Ganzen 18 Plenar-Sitzungen abgehalten worden; Abänderungsvorschläge wurden 94 vorgebracht, zum fünften Abschnitt allein 24. Petitionen, welche den Verfassungsentwurf betrafen, waren 12 eingegangen.

Nachträglich zu Königs Geburtstag erwähnt die ministerielle „Prov.-Corresp." die Antwort des Königs auf die Glückwünsche der Minister: „An jedem seiner Geburtstage — habe der König nach dieser Mittheilung gesagt — selbst in einzelnen trüben Jahren, die vorhergegangen, habe er den Ministern immer seinen Dank für das treue Ausharren und zugleich das Vertrauen auf den endlichen glücklichen Erfolg aussprechen können. Jetzt sehe er mit ihnen auf ein Jahr zurück, so reich an Befriedigung, daß wohl kein anderes demselben mehr gleichen könne. Aber dieses Jahr, so große Erfolge es gebracht, stelle an den König und an seine Räthe zugleich neue ernste Anforderungen. Der Boden, der in dem großen Jahre mit eisernem Pfluge aufgerissen sei, müsse nun geeggt, besäet und auf jede Weise gepflegt werden, damit die Früchte für ganz Deutschand zur Reife gelangen. Es sei eine dankbare, aber eine schwierige Arbeit, und wiederum rechne er mit dankbarem Vertrauen auf die volle Hingebung und Unterstützung seiner in schweren Zeiten erprobten Minister für die Erfüllung dieser Aufgabe. Er selbst wolle Gott von Herzen dankbar sein, wenn es ihm noch vergönnt sein sollte, die Früchte der neuen Arbeit zu sehen. Größeres aber, als ihm in seinem letzten Jahre durch Gottes Gnade zu Theil geworden, habe er nicht mehr zu erwarten."

Was die Veröffentlichung der Verträge mit den süddeutschen Staaten betrifft, so schreibt, wie bereits telegraphisch gemeldet, das ministerielle Blatt:

> Man hat nach allerlei Gründen gesucht, warum jene Verträge gerade jetzt veröffentlicht worden sind; vornehmlich hat man den Anlaß in der gegenwärtigen Stellung zum Auslande finden wollen. In Wahrheit aber ist der Grund nur in der Entwickelung der deutschen Verhältnisse selbst zu finden. Es galt, dem deutschen Volke das volle Bewußtsein dessen zu geben, was es an Grundlagen nationaler Einigkeit bereits besitzt, um die weitere Arbeit der Verständigung und des nationalen Aufbaues zu erleichtern und zu fördern.

Die **österreichische Regierung** scheint sich von den Feudalen förmlich lossagen zu wollen; die amtliche „Wiener Ztg." brachte eine scharfe Epistel gegen Diejenigen, welche den Fortbestand der Februarverfassung anzweifelten, und erklärte, daß das Ministerium an dieser Verfassung festhalte. Demungeachtet agitirt die Geistlichkeit in Böhmen für die czechischen Wahlen; denn an die Geistlichkeit wagt sich Herr v. Beust noch nicht.

Nach dem Ausfall der Präsidentenwahl in der **italienischen Kammer** (s. d. telegr. Dep. am Schlusse der Ztg.) scheint die Regierung die Majorität zu haben; demungeachtet steht das Ministerium noch nicht fest. Insbesondere fällt es auf, daß Herr Rattazzi, dem man eine sogenannte „feine Nase" zuschreibt, jeden Vorschlag zur Theilnahme am jetzigen Ministerium unter dem Vorsitze Ricasoli's zurückweist. Er will nicht als Lückenbüßer dienen, sagen seine Freunde. Die Sache ist wohl im Grunde die, daß das Cabinet sich nicht verändern, sondern ganz neu gestalten wird, sobald nur die ersten Parlamentsoperationen vorüber sind.

Privatbriefe aus **Rom** melden eine ungemeine Ueberraschung, die Baron Hübner neulich dem Cardinal Antonelli bereitet. Der österreichische Gesandte las nämlich dem Staats-Secretär eine Depesche des Barons Beust vor, in der die päpstliche Regierung alles Ernstes beglückwünscht wurde zu der versöhnlichen Haltung, die sie neuerdings Italien gegenüber bezeigt, und den Anläufen zu Reformen im Innern, welche der Papst genommen. Die Art und Weise, wie die Depesche sich über die Mission Tonello's geäußert, und der Nachdruck, mit dem sie auf die Nothwendigkeit hinwies, dieselbe durch angemessenes Entgegenkommen zu gedeihlichem Ende zu führen, soll den Cardinal ganz besonders in ein peinliches Erstaunen versetzt haben. Es war das erste Mal, daß von Oesterreich aus Fingerzeige nach dieser Richtung gegeben wurden.

In **Frankreich** spukt natürlich vor Allem die luxemburgischen Frage; wir beziehen uns darüber auf unsern vorstehenden Leitartikel. Außerdem sind es die preußischen Verträge mit Süddeutschland, welche der Presse keine Ruhe lassen. So bringt die „France" in einer Correspondenz aus München eine etwas wunderliche Rechtfertigung des baierischen Bündnisses mit Preußen. Darin wird demonstrirt, daß Frankreich zwar „hochherzige Anstrengungen zu Baierns Gunsten gemacht, man sich in Berlin aber zu ernstlichen Concessionen wenig geneigt erwiesen habe und Baierns Existenz allen Unternehmungen der Sieger von Sadowa ausgesetzt geblieben sei; da habe Baiern nur die Wahl gehabt, entweder sich wieder an Oesterreich anzuklammern oder sich unter Frankreichs Schutz zu stellen, oder aber sich Preußen zu nähern. Mit Oesterreich anzuknüpfen, wäre dumm, mit Frankreich sich zu associiren, nicht ohne schwere Gefahren gewesen und ohnehin sei es auch fraglich, ob Frankreich zu dieser Allianz aufgelegt sei; es sei daher nur Preußen übrig geblieben, zumal Preußen damals, wenn es nur seinen Ehrgeiz hören wollte, Baiern und Würtemberg dasselbe Loos bereiten konnte, wie Sachsen, ohne daß Europa es daran hindern wollte oder konnte". Der Vertrag mit Baiern soll nun der „France" zufolge „ein Zaum für den preußischen Ehrgeiz sein"; er soll „die Einheitsbewegung lähmen und nichts weniger als beschleunigen". Am Schlusse kommt der Münchener noch einmal darauf zurück, daß diese Verträge von den Süddeutschen in der stillen Absicht geschlossen wurden, „im Augenblicke die Attractionsbewegung, die ganz Deutschland zu einigen strebt, zu hemmen und in dieser Stillstandspause in der Einverleibungspolitik der europäischen Politik die Möglichkeit zu verschaffen, sich zu fassen und Stellung den Ereignissen gegenüber zu nehmen, welche das Gleichgewicht der Mächte gestört haben, indem sie Deutschlands Bestand veränderten". Wenn in den leitenden Kreisen in München diese Vorbehalte und geheimen Absichten wirklich bestehen, so hat man in Berlin doppelt Ursache, auf der Hut zu sein und rasch voranzugehen. Die „France" empfiehlt ihre Münchener Enthüllungen dem Nachdenken der Franzosen; wir thun dasselbe in Betreff der Deutschen. — Neuerdings spricht man wieder von der Reise der Kaiserin nach Rom, auf welcher sie der kaiserliche Prinz begleiten soll. Dieselbe wird selbstverständlich erst nach der Wiederherstellung des Prinzen stattfinden, mit welchem es übrigens gut gehen soll.

Aus **England** liegen Nachrichten von besonderem Belang nicht vor. Die Königin beabsichtigt, sich wieder nach Schottland zu begeben.

In **Amerika** wurde bekanntlich mit der Mittagsstunde des 4. März der 39. Congreß geschlossen und der 40. trat auf den Schauplatz. Eine Legislaturperiode war beendet, eine neue begann, und dennoch hatten nur wenige Gesetzgeber ihren Sitz zu räumen, um ihn Anderen zu überlassen. Der unter den obwaltenden Verhältnissen besonders interessante Uebergang des einen Congresses vollzog sich nach einer ausführlichen Schilderung, welche die „N.-Y. Handels-Ztg." entwirft, in folgender Weise:

> „Es war Abend geworden; die Sitzung war eine aufregende und anstrengende gewesen. Die Repräsentanten sehnen sich nach Ruhe und wollen sich vertagen; aber der wackere Sprecher Colfax erklärt eindringlich, es sei noch viel zu thun und an Ruhe nicht zu denken. Das Bankerottgesetz wird vorgenommen und passirt. Der Ausschuß über die Inanklagestellung des Präsidenten berichtet, er sei noch nicht fertig, habe aber genug herausgebracht, um die Ueberzeugung von der Nothwendigkeit einer Fortsetzung der Untersuchung zu gewinnen. Es wird zwölf Uhr; der Sprecher erklärt, man schände den Sabbath nicht dadurch, daß man sich dem Dienst des Vaterlandes widme. Es wird Bericht erstattet über eine im New-Yorker Zollhause herrschende Corruption, welche dringend die Absetzung des Collectors Smythe erheischt. Als das Rrpräsentantenhaus nach einer Pause von wenigen Stunden am Morgen des 4. wieder zusammentritt, hat es nur noch Unterzeichnungen vom Präsidenten entgegenzunehmen. Die Haltung ist eine im höchsten Grade imponirende, die Gallerie so gedrängt voll von einem ausgewählten Publikum, daß der Antrag gestellt und angenommen wird, den Damen Sitze unten einzuräumen. Sofort wird von dieser Erlaubniß Gebrauch gemacht und die Schönen Washingtons sitzen neben den strengen Gesetzgebern — ein Schauspiel ganz eigener Art. Um die Zeit noch ein wenig zu verlängern, hat man den Kunstgriff zu Hilfe genommen, die Uhr des Hauses zehn Minuten zurückzustellen, und dadurch werden einige Gesetze noch rechtzeitig gerettet. Der Sprecher Colfax, dem Tages zuvor der einstimmige Dank des Hauses votirt wurde, hält seine Abschiedsrede, und mit dem Glockenschlage zwölf erklärt er den 39. Congreß für aufgelöst. Gleichzeitig nimmt im Senat Herr Foster als Präsident und Mitglied dieser Körperschaft Abschied und verläßt alsdann seinen Sitz. Die Scene ist so ergreifend, daß im Rückblick auf die große Vergangenheit manches Auge feucht wird. Nur fünf Minuten sind verflossen, da ruft der Secretär, Herr M'Pherson, das Repräsentantenhaus des 40. Congresses zur Ordnung und verliest die Liste desselben. Herr Brooks, welcher wiederum mit einem Mandat bekleidet ist, protestirt gegen die Organisirung „des Rumpfes von einem Rumpfparlament", findet aber keine Beachtung. Colfax wird zum Sprecher vorgeschlagen und unter stürmischem Applaus gewählt mit 127 gegen 30 Stimmen. Unter denen, welche den Eid leisten, befindet sich der Ringkämpfer Morrissay, der die Hülle eines anständigen Menschen trägt. Die Wahl zum Secretär fällt einstimmig auf M'Pherson, für den Parteimann ein schmeichelhaftes Compliment. Mittlerweile hat sich auch der Senat organisirt und den strengen energischen Wade zu seinem Präsidenten erwählt. Dem Hause wird angekündigt, daß der Senat bereit sei, mit den Geschäften zu beginnen, und eine gemeinschaftliche Deputation meldet dem Präsidenten die Bereitschaft des 40. Congresses, Mittheilungen von ihm in Empfang zu nehmen. So nahm sich die Vertagung aus. Möge der 40. Congreß Ehre einlegen!"

Deutschland.

= **Berlin**, 27. März. [Aus dem Reichstage. — Vermittelungen zwischen dem Ministerium und den Führern der Fractionen. — Der sächsische Minister v. Friesen.] Es scheint, daß sich die eigenthümlichen Vorgänge in den Reichstagssitzungen mit jedem Tage steigern. An aufregenden Momenten hat es heute so wenig gefehlt wie gestern; ja der Ministerpräsident verlor während seiner letzten Rede mehr die Ruhe, als wir es je von ihm gesehen haben. Selbst in den heißesten Kämpfen während der letzten Jahre im Abgeordnetenhause sprach Graf Bismarck nicht so erregt, bedeckte niemals so auffallende Blässe sein Gesicht. Die Versammlung befand sich in höchster Erregung, welche sich fortgesetzt zeigte, als es über das punctum saliens, den Bennigsen'schen Antrag, zur Abstimmung kam. Graf Bismarck selbst folgte mit sichtbarer Spannung dem Gange des Namensaufrufs und verzeichnete jede Stimme; die Heiterkeit seiner Gesichtszüge verkündete lange vor dem Präsidenten, daß das Resultat zu seinen Gunsten ausgefallen war; die Conservativen umdrängten seinen Platz und beglückwünschten den Ministerpräsidenten; sie aber dürfen sich das Resultat der Abstimmung nicht als ihren Sieg vindiciren. Zwar stimmte die Rechte wie ein Mann gegen den Bennigsen'schen Antrag und auf der Linken fehlten Manche; allein den Ausschlag gaben — die Sachsen, welche sich diesmal von den übrigen Particularisten getrennt hatten. Die National-Liberalen waren in der That geschlagen, sie meinten, ihren Anträgen könne unmöglich eine destructive Tendenz beigemessen werden, sie wollten sich ihre Stellung als vermittelnde Partei bewahren, sie wollten deshalb unter allen Umständen Zeit und Raum zum Unterhandeln gewinnen, deshalb die Vertagungsanträge, sie waren zur Modificirung ihrer Anträge geneigt, lediglich um keine solche Niederlage zu erleiden, wie es nun geschah, nachdem sie bisher, das ist ganz unleugbar, der Regierung so gute Dienste geleistet hatten, ja fast ihre einzige, jedenfalls ihre beste Stütze waren. Die sehr unumwundenen Reden der Abgeordneten Lasker, Bennigsen und Miquel — Braun von Wiesbaden war ganz kleinlaut geworden — zeigten sehr deutlich, daß es mit der entente cordiale zwischen den National-Liberalen und der Regierung nicht mehr viel auf sich hat, und man möchte kaum irren, wenn man annimmt, daß dies der Regierung nichts weniger als angenehm ist, denn das Gros der gemäßigt-liberalen Elemente in Preußen inclusive seiner neuesten Provinzen und in den Kleinstaaten — Sachsen immer ausgenommen — steht hinter dieser Partei; die Conservativen im Bündniß mit den Sachsen sind eine ziemlich unsichere Stütze für die Regierung. — Uebrigens werden sich die heut vom Ministertische und von Seiten nichtministerieller Abgeordneter gehörten Klagen über gegenseitige Unbekanntschaft mit den beiderseitigen Intentionen bald legen, denn es ist eine gegenseitige Mittheilung zwischen der Regierung und den Führern der Fractionen angebahnt worden. Für die nächsten Tage sieht man stürmischen Debatten entgegen; in der Diätenfrage, für welche auf allen Seiten des Reichstages Stimmung ist, soll die Regierung gleichfalls nicht zum Nachgeben entschlossen und eine Art von Cabinetsfrage daraus zu machen geneigt sein. — Die Anwesenheit des sächsischen Ministers v. Friesen bezieht sich auf sein beabsichtigtes Eingreifen in die Verhandlungen des Reichstages über Zoll-, Handels-, Eisenbahn-, Post- und Telegraphen-Angelegenheiten.

♂ [Die preußische Flotte.] Aus Geestemünde wird verschiedentlich von allgemeiner Rüstung der preußischen Marine zur schleunigen Indienststellung gemeldet; doch sind die Nachrichten nicht genau. Es handelt sich nämlich nicht um schleunige Ausrüstung der ganzen preußischen Flotte, sondern die desfallsigen Befehle, welche allerdings ertheilt worden

---

Echter Mokha.

Se. Hoheit der Vicekönig von Egypten wird sich mit echt arabischer Gastlichkeit das Vergnügen machen, auf der Pariser Weltausstellung dieses Jahres alle Jene, welche sein „Khaweh" mit ihrem Besuche beehren wollen, mit einer Tasse des echtesten Mokha gratis zu bewirthen. Und er kann ihn wirklich haben, den echten Stoff aus Jemen! Aber welche Gegensätze! Da fällt uns gerade ein, daß ein egyptischer Chalif einst das Gebot ergehen ließ, den Inhalt aller Kaffeesäcke im Lande der Pharaonen in den Nil zu entleeren, die Säcke selbst zu verbrennen und alle Töpfe, Schalen und Unterschalen zu vernichten, in, auf und aus welchen jemals das edle Getränk gekocht, credenzt und getrunken worden. Denn es hatten sich schwere Bedenken erhoben von Seiten der Ulemas, ob der Kaffee nicht für ein berauschendes Getränk zu halten sei, gleich dem Wein, den der Koran verbietet. Galt ja auch in der älteren Sprache das Wort Khaweh als eine Bezeichnung des Weins. Aber glücklicherweise fand unter den Stützen und Säulen des Islam selbst ein Schisma in dieser wichtigen Sache statt, und es siegte die Meinung, der Kaffee könne nicht verwerflich sein, denn er schläfere nicht ein, wie berauschende Getränke thun, sondern erhalte die Gläubigen wach zum Gebet. Der Kaffee siegte damals über etliche fanatische Mucker, die des Chalifen Ohr belagerten, und hat seitdem die Welt überwunden, und ein Nachfolger der Chalifen, gegen welche einst die Blüthe französischer Ritterschaft unter dem heiligen Ludwig kämpfte, ein Herrscher im Lande jener Pyramiden, das das französische Blut trank, welches der erste Napoleon dort zu vergießen für gut fand, ein Nachfolger der Chalifen läßt heute im Bois des Boulogne ein arabisches Khaweh erbauen und ladet die Franken gastlich zum Genuß des echten Tranks aus Jemen.

„Echt" will hier aber viel sagen; das Product, mit welchem die Menschheit in Europa und Amerika ihrem Nervensysteme so unbarmherzig mitspielt, ist weit davon entfernt, auf jenes Prädicat Anspruch machen zu können. Der echte Kaffee, gewöhnlich Mokha genannt, nach dem Hafen, aus welchem er hauptsächlich verschifft wird, wächst nur in Jemen. Allein wenig, sehr wenig von dem echten Mokha findet seinen Weg westlich über Konstantinopel hinaus. Arabien selbst nebst Syrien und Egypten consumiren volle zwei Dritttheile und das Uebrige wird fast ausschließlich von türkischen und armenischen Kehlen verschlungen. Aber auch diese bekommen nur einen sehr kleinen Theil des reinsten und besten. Bevor er die Häfen von Alexandria, Jaffa, Beirut u. s. w. erreicht, um weiter ausgeführt zu werden, sind die Ballen bereits mehr als einmal durchgesiebt und Bohne für Bohne gesichtet, und alle harten, runden, halb durchsichtigen, grünlich-braunen Bohnen, die allein verdienen geröstet und gestoßen zu werden, sind sorgfältig und von geübten Fingern ausgelesen worden und nur der geringere Rest von flachen, undurchsichtigen, weißlichen Bohnen übrig gelassen. Dieser Sichtungsproceß geht so regelmäßig vor sich, daß man in der Qualität des Mokha, d. i. des Jemen-Kaffee's, innerhalb der Grenzen Arabiens selbst eine Gradation beobachten kann, so regelmäßig wie die Grade auf einer Landkarte, je nachdem man sich dem Wadi Nedschran und der Nachbarschaft von Mekka, den ersten Stufen des nach allen Seiten sich ausbreitenden Kaffeehandels, nähert oder von dort entfernt. Ich selbst, so erzählt William Giffred Palgrave, dessen trefflicher „Reise in Arabien" wir diese und die folgenden Angaben entnehmen, bin unzählige Male Augenzeuge dieses Aussiebens gewesen; die Operation wird mit der größten Genauigkeit vorgenommen und erinnerte mich an die Sorgsamkeit der amerikanischen Diamantensucher bei Durchstöberung des Sandes nach dem winzigen, aber kostbaren Schatze.

Der Kaffee wird auf drei Hauptlinien von Jemen ausgeführt, über das rothe Meer, durch das innere Hedschaz und durch Kaßim. Die erste Linie führt nach Egypten, die zweite nach Syrien, die dritte nach Nedsched und Schomer. Daher kommt es, daß von allen Ländern außerhalb der Grenzen Arabiens, Egypten und Syrien noch am besten mit diesem specifisch arabischen Producte versorgt sind. Ueber Alexandrien und die syrischen Häfen erhalten Konstantinopel und die nördlichen Länder ihren schon sehr verringerten Antheil. Aber dieses letzte Stadium des Transports fördert selten echte Waare weiter, es müßten denn besondere Maßregeln getroffen und persönliche Freundschaft oder Interesse im Spiele sein. Wo der Handel allein dabei betheiligt ist, findet in den verschiedenen Waarenlagern an der Küste häufig eine Vertauschung mit geringerer Qualität oder eine Verfälschung statt, die nicht besser ist als Vertauschung, so daß das, was den Markt von Mokha zur Ausfuhr nach Europa und dem Westen verließ, mit der wirklich Jemen'schen Pflanze so wenig gemein hat, wie die Fabrikate der Londoner Weinschänken letzten Grades mit dem edlen Gewächs von Oporto.

Die zweite Species Kaffee, welche Manche dem von Jemen sogar vorziehen, die aber nach Palgrave's Meinung geringer, ist der abyssinische; die Bohne ist größer, unterscheidet sich von den Jemenischen durch den Geschmack und ist weniger erhitzend, jedoch eine ausgezeichnete Species, und wenn je dem Menschen erlaubt sein wird, die Segnungen des reichen Landes, welches sie hervorbringt, zu genießen, so wird sie wahrscheinlich bedeutend angebaut und ein wichtiger Handelsartikel werden. Hier aber ist, wenigstens nach orientalischem Geschmacke, die Liste des Kaffees zu Ende und beginnt die Liste der „Bohnen".

Unter diesen steht obenan das indische Product nebst dem Wenigen, welches die in jeder Hinsicht ähnlichen Anpflanzungen in Oman liefern. Diese Sorte bestreitet den Bedarf fast aller Kaffeetrinker von Dafar bis Besrah und von da weiter nach Bagdad und Mosul. Araber, Perser, Türken, Kurden, und wie sie Alle heißen, haben keinen anderen Kaffee. „Wer nicht an den Jemenischen Kaffee gewöhnt ist", sagt Palgrave, „mag die indische Art ganz erträglich und selbst wohlschmeckend finden; ich kann aber ohne Uebertreibung sagen, daß sie, wenn man direct aus Nedsched oder Kasim kommt, kaum zu genießen ist. Die unregelmäßige Gestalt und schwärzliche Farbe der Bohne, namentlich der Mangel des halb durchsichtigen, dem Alabaster ähnlichen Aussehens, welches der guten Jeminischen Varietät eigen ist, macht den Unterschied zwischen den beiden Arten dem bloßen Auge bemerkbar, nicht blos dem Gaumen."

„Es ist möglich, daß mit der Zeit und bei sorgfältiger Pflege der indische Kaffee endlich beinahe ein Nebenbuhler des Jemenischen, wenigstens des abyssinischen werden kann. Bis jetzt ist er es aber noch nicht. Welchen Ursachen dieses beizumessen, ob dem Boden, dem Klima oder der Art der Bebauung, läßt sich nicht sagen.

Der amerikanische Kaffee nimmt nach dem Urtheile aller Orientalen die letzte Stelle ein, und die Ausartung dieses Erzeugnisses der alten Welt in der neuen ist nicht weniger merkwürdig als die, welche man bei Reis, Thee u. s. w. bemerkt hat, und ist von einem analogen Charakter."

Ueber den Javakaffee will Palgrave nicht urtheilen, da er ihn nicht gekostet hat. Er habe ihn wohl loben hören, allein nur von Europäern; Orientalen hätten ihn in seiner Gegenwart niemals erwähnt; vielleicht rechneten sie ihn mit zu dem indischen.

Hören wir nun, wie das echte Getränk von arabischen Händen bereitet wird. Die Scene ist das „Khaweh", d. i. das zur Bewirthung mit Kaffee bestimmte ebenerdige Besuchszimmer im Hause eines wohlhabenden Mannes im Wadidschauf. Palgrave erzählt: „Die Ecke des Khaweh ist zugleich der Ehrenplatz, von wo Ehre und Kaffee progressiv nach allen Seiten des Gemachs ausstrahlen, und hier sitzt demgemäß der Hausherr selbst oder die Gäste, welche er besonders auszeichnen will.

Auf dem breiten Rande des Ofens oder des Feuerloches, je nachdem der eine oder das andere vorhanden, steht eine prahlerisch aufgestellte Reihe kupferner Kaffeetöpfe von verschiedener Größe und Gestalt, im Nedsched immer sehr zierlich und den östlichen Districten hoch und schlank, mit verschiedenen Schnörkeln in zierlichem Relief, langen schnabelförmigen Gußröhren und hohen thurmartigen Deckeln. Die Anzahl dieser Geräthe ist oft bis ins Lächerliche groß, um den Reichthum und die Municifenz des Hausherrn zu zeigen, da man daraus auf die Menge der Gäste und den großen Aufwand an Kaffee schließen kann, den er ihretwegen machen muß.

Hinter diesem Ofen sitzt, wenigstens in reichen Häusern, ein schwarzer Sclave, dessen Name gewöhnlich in der Diminutivform genannt wird, um Vertraulichkeit oder Zuneigung auszudrücken. Diesem liegt es ob, den Kaffee zu machen und einzugießen; wo kein Sclave ist, verrichtet der Herr selbst oder einer seiner Söhne diese Pflicht der Gastlichkeit, die ziemlich beschwerlich ist, wie wir bald sehen werden.

Ohne Verzug beginnt der Sclave seine Vorbereitungen. Diese fangen damit an, daß er etwa fünf Minuten lang mit dem Blasebalg in die Kohlen bläst, bis diese in die gehörige Gluth kommen. Hierauf setzt er den größten Kaffeetopf, ein unförmliches Ding, etwa zu zwei

sind, beschränken sich auf folgende Anordnungen: Die Corvetten Hertha, Nymphe und Medusa sollen zur Ausbildung von Schiffspersonal aller Dienstzweige in Dienst gestellt werden und in der Ostsee ein Lehr- und Uebungsgeschwader bilden. Dazu wird noch die Corvette Gazelle nach ihrer Rückkehr aus dem Mittelmeere treten. Die Fregatte Thetis wird wahrscheinlich an Stelle der Gefion mit einem Seecadettenboot die Uebungen als Artillerieschiff beginnen. Der Aviso Loreley und die zwei Dampfkanonenboote Basilisk und Wolf sind zu Messungsarbeiten in der Ostsee bestimmt und werden den Dienst beginnen sobald die Witterung es erlaubt. Das Panzer-Fahrzeug Arminius wird zur Ausführung von Versuchen in Dienst gestellt werden und Messungen vornehmen. Für die Dauer dieser Arbeiten sind zu denselben commandirt der Corvetten-Capitän Grapow, welcher mit der Leitung derselben beauftragt und außerdem zum Commandanten des Aviso Loreley ernannt ist, ferner der Capitän-Lieutenant Ratzeburg und mehrere Lieutenants und Unter-Lieutenants zur See. Darauf reducirt sich Alles, was in Bezug auf die Indienststellung der preußischen Marine angeordnet sein soll.

♂ [Paßverhältnisse mit Frankreich.] Die preußische Regierung hat in der letzten Zeit der französischen gegenüber den Wunsch ausgesprochen, daß Erleichterungen in der Paßcontrole für den Personenverkehr zwischen Preußen und Frankreich herbeigeführt werden möchten und ist dies namentlich mit Rücksicht auf die bevorstehende Weltausstellung geschehen. Die französische Regierung hat jedoch geglaubt, aus polizeilichen Rücksichten nicht darauf eingehen zu können, was um so mehr zu bedauern ist, als sie selbst 1861 bei der Ausstellung in Metz Erleichterungen im Paßwesen zugestanden hatte.

[Das bisherige Reichstags-Mitglied für Allenstein, Dr. Michelis] hielt vorgestern im Berliner Arbeiter-Verein einen Vortrag über das Genossenschaftswesen. Auf eine Anfrage wegen Wiederaufnahme seines niedergelegten Mandats erklärte Dr. Michelis: er könne das Mandat nur dann aufnehmen, wenn der Vicepräsident v. Bennigsen den Vorsitz niederlege! Sollte er (Dr. Michelis) aber in seinem Wahlkreise wiedergewählt werden, so würde er auch wieder im Reichstage erscheinen.

[Die Post-Unterbeamten.] Von glaubwürdiger Seite wird mitgetheilt, daß die Aenderung der Pensions-Verhältnisse der Post-Unterbeamten einer für die Betheiligten befriedigenden Regelung entgegengehe; ebenso sind die Gehalts-Verbesserungen derselben in Berlin, die anderenorts, wo die Regelung weniger Schwierigkeiten verursacht, bereits eingetreten sind, in einigen Tagen zu erwarten.

Stettin, 26. März. [Zertretene Briefe.] An der heutigen Börse lag eine aus Berlin, 24. März datirte Bekanntmachung des dortigen Eisenbahnpostamts Nr. 3 auf, wonach in Stettin bei dem am 23. März, Abends 6½ Uhr von dort nach Berlin abgegangenen Zuge, nach Aussage des Zugführers einem Schaffner, während der Zug schon in Bewegung war, durch einen Mann ein starkes Bund Briefe zugeworfen wurde. Der betreffende Schaffner, welcher seinen Sitz auf einem oben offenen mit Schweinen beladenen Wagen inne hatte, konnte die Briefe nicht auffangen und sind dieselben in den Wagen gefallen und von den Schweinen zertreten worden.

Dresden, 24. März. [Ein Bericht aus dem Reichstage an die Wähler.] Heute Nachmittag 3 Uhr gab der Reichstags-Abgeordnete Dr. Schaffrath im Saale der Rothen Schänke zu Döhlen seinen von nah und fern herbeigeeilten Wählern einen Rechenschaftsbericht über seine Wirksamkeit auf dem Reichstage. Die (wir greifen hier nicht zu hoch) aus 1000—1200 Mann bestehende Versammlung wurde vom Bürgermeister Ruffini aus Tharand eröffnet, durch welchen sich Dr. Schaffrath im Voraus entschuldigen ließ, wenn er wegen Heiserkeit und Kränklichkeit nicht mit der gewohnten Schärfe und Kraft seiner Stimme sprechen könne. Schaffrath sagte ungefähr Folgendes:

Kaum sind sechs Wochen verflossen, seitdem ich an derselben Stelle zu Ihnen sprach, als wir zur Wahl eines Abgeordneten für den 6. Wahlbezirk uns rüsteten. Schon damals haben wir uns nicht in rosigen Hoffnungen gewiegt, wir wußten, daß Graf Bismarck uns keine genügenden Vorlagen machen würde, aber wir konnten nicht fürchten, daß der Bevölkerung Deutschlands ein derartiger Entwurf geboten würde. Wir hofften damals, weil wir unsere nationalen Ansichten für die richtigen hielten, daß überall so gewählt werden würde, wie wir zu wählen beabsichtigten und wie Sie wirklich gewählt haben; wir hofften, daß die große Mehrheit des Reichstages aus Männern bestehen würde, wie unsere Partei sie in Aussicht genommen hatte. Diese Hoffnung ist leider getäuscht worden. Bald wurde uns der Entwurf bekannt. Wir erschraken, denn wir hatten erwartet, daß dem deutschen Volke neue Rechte gewährt würden und nicht, daß ihm ein Militär-Despotismus geboten werde. In weit überwiegender Mehrzahl sind in den Reichstag Preußen gewählt worden, Männer, welche durchaus nichts Anderes wollen und zu wollen wagen als was Graf Bismarck will. Mit herabgestimmter Hoffnung bin ich nach Berlin gegangen; dort ist dieselbe noch mehr herabgestimmt worden. Wir hofften, feste, entschiedene Männer dort zu finden, aber auch diese bescheidene Hoffnung stellte sich als eine falsche heraus, wie ich Ihnen später bei Schilderung der verschiedenen Parteien auseinandersetzen werde.

Dr. Schaffrath ging nun in's Einzelne ein. Im Reichstage bestehen eigentlich nur zwei Hauptparteien. Die eine will den Entwurf annehmen, die andere kleinere dagegen, zu welcher Redner gehört, will ihn nicht ohne Verbesserungen annehmen, aber auch nicht im Voraus ablehnen. Er und seine Freunde strebten aufrichtig, den Entwurf annehmbar zu machen. Was die große Partei betrifft, die den Entwurf annehmen würde, selbst wenn er keine Verbesserungen enthielte, so zerfällt dieselbe wieder in verschiedene Fractionen und Fractiönchen. Der Partei Eberhard Stolberg (etwa 70—80 Mitglieder) sei selbst Bismarck noch zu freisinnig. Die freisinnig-conservative Partei unter dem Herzog von Ujest habe nichts gegen einige Verbesserungen, wenn Graf Bismarck nichts dagegen habe. Aehnlich die Conservativen unter Vincke, die zu der Ansicht gekommen seien, daß der Entwurf im Nothfalle auch ohne Verbesserungen anzunehmen sei. Die Liberal-Nationalen des Reichstages haben nicht dieselben Grundsätze wie die freisinnig-deutsche Partei (?). Sie haben höchst befähigte Mitglieder: v. Unruh, Lasker, Braun (Wiesbaden), Twesten ꝛc. Diese Partei möchte gern Einiges an dem Entwurfe verbessert sehen; sie wagt aber nicht principiell und entschieden aufzutreten. Sie hat wohl den guten, aber nicht den energischen Willen, etwas durchzusetzen, selbst gegen den Willen Bismarck's. Sie unterscheidet sich von der Linken nicht in den Grundsätzen, wohl aber in der Taktik. Sie sagt: Wir wollen vor allen Dingen die Einheit und sind bereit, im äußersten Falle für diese die Freiheit zu opfern. Es sei ein sehr großer Fehler, dies so offen vorwegzusagen, er müsse das sehr tadeln. Er komme nun zu der kleinen Partei der Linken, 50—60 (?) Mitglieder, der auch er angehöre und die zum großen Theile aus Männern bestehe, die schon von Frankfurt her unter sich befreundet sind. Wir würden — ungeachtet einiger bereits eingetretener Verbesserungen — auch jetzt noch gegen den Entwurf stimmen, wenn dem Reichstage nicht das Steuerbewilligungsrecht gegeben wird. Zu den hervorragendsten Mitgliedern der Linken gehören von den Preußen: Schulze-Delitzsch, Max Simon (Breslau), Duncker u. s. w. Der alte Veteran Waldeck ist dann und wann Gast, ist aber mehr Preuße als die anderen und hat sich deswegen nicht der Linken angeschlossen, stimmt aber in den Freiheitsfragen mit uns.

Mit der Vereinigung Bockum-Dolffs gehen einige Clericale und Ultramontane. Auch der ehemalige sächsische Minister v. Carlowitz, der früher der Linken angehörte, hat sich dieser freien Vereinigung angeschlossen. Dieselbe zählt ungefähr 15 Mitglieder. Der Club der Hannoveraner und Schleswig-Holsteiner huldigt mehr particularistischen Tendenzen. Auf die Polen ist nicht zu rechnen, man weiß eben nicht wie sie stimmen.

Sie ersehen, fährt Redner fort, aus dieser Zusammenstellung der verschiedenen Parteischattirungen, daß der Verfassungsentwurf in jedem Falle mit einigen Verbesserungen angenommen werden wird. Auf den Beifall des Volkes wird dieser Entwurf nicht rechnen können, wenn nicht die Rechte, welche das Volk bereits hat, in demselben gewahrt bleiben. Im Verein mit Simon und Boneß habe ich über die Abschnitte II. (Bundesgesetzgebung), V (Reichstag) und XII. (Bundesfinanzwesen) Anträge gestellt, fürchte aber, daß dieselben nicht angenommen werden, da sie wesentliche Abänderungen des Entwurfs verlangen.

Redner wendet sich nun zu den süddeutschen Staaten. Wenn diese nicht eintreten, sind wir den 230 Preußen gegenüber rein Null. Mit dem Eintritt derselben würde das anders sein, dann sind die Preußen nicht mehr so überwiegend wie jetzt. Bei den Preußen ist es feste Ueberzeugung, daß wir in nicht allzu langer Zeit dem Preußenlande einverleibt werden; dies sagen sie uns privatim ganz unumwunden. Ich glaube, daß der Bundesstaat früher ein Einheitsstaat werden wird, wenn die Süddeutschen nicht bald eintreten.

Das Freizügigkeitsrecht (Indigenat) ist wenigstens etwas, ein kleiner Fortschritt. Wir wünschten hier die Grundrechte mit aufgenommen; leider ist aber der Antrag, für welchen Schulze-Delitzsch vortrefflich plaidirte, mit Hilfe selbst der National-Liberalen gegen 65 Stimmen verworfen worden. Die Bestimmungen über Bundesgewalt haben einen Zusatz erhalten; Staatsbürgerrecht, Paßpolizei, Fremdenwesen hat die Bundesgewalt, nicht die einzelnen Landtage zu bestimmen; diesem Antrage habe er beigestimmt.

Dr. Schaffrath spricht nun über die Ablehnung seiner kürzlich gestellten Anträge und über die Annahme des bekannten Twesten'schen Amendements, welche dem Entwurfe gegenüber immerhin ein großer Gewinn sei. Als charakteristisch bezeichnet er es, daß der Reichstag am Donnerstag seinen Antrag, die Verfassungsveränderung betreffend, abgelehnt und gestern, Sonnabend, Graf Bismarck erklärt habe, daß selbstverständlich eine Abänderung der Verfassung nur mit Genehmigung des Reichstags erfolgen könne! Sie sehen hieraus, daß Bismarck liberaler ist als der Reichstag selbst. (Heiterkeit.) Zu dem Abschnitt „Bundesrath", der in den nächsten Tagen zur Berathung kommt, übergehend, äußert der Sprecher, daß der Reichstag eine wirkliche Verantwortlichkeit der Executive nicht verlangen werde, da sie Bismarck nicht wolle.

Entscheidend für ihn sei und bleibe das Steuerbewilligungsrecht; wird es anerkannt, wie es unsere und andere Verfassungen haben, so bleibt immerhin die Bundesverfassung einigermaßen annehmbar. Sollte aber das Bundespräsidium namentlich in Militärsachen Ausgaben machen können, wie es will, so würde er gegen den Verfassungsentwurf stimmen. Indessen scheine Bismarck mehr nachzugeben, als man erwartet hätte, er habe doch Concessionen in der Militärgesetzgebungs- und Verfassungsabänderungsfrage gemacht.

Ich wünsche und hoffe, schließt Redner, daß noch einige Verbesserungen errungen werden, damit die Verfassung zu Stande komme. Das gebe Gott und das walte Gott! (Beifall.) (D. A. Z.)

Leipzig, 26. März. [Universität.] Von Tübingen aus hört man, daß Prof. Vischer (der Aesthetiker) einen Ruf an hiesige Universität erhalten habe.

[Militärisches.] Von Dresden traf gestern gegen Mittag ein Zug mit preußischer Artillerie (7 Offiziere und 196 Mann) hier ein und ging nachmals weiter nach Erfurt. (D. A. Z.)

Frankfurt, 26. März. [Frhr. v. Patow.] Gestern hat der zeitherige Civiladministrator für Nassau, Homburg und Frankfurt, Frhr. v. Patow, unsere Stadt verlassen und sich nach Berlin begeben. Tags vorher hatte der Senat in corpore ihm einen Abschiedsbesuch gemacht.

Karlsruhe, 25. März. [Holtz †.] Am 22. d. ist hier der großherzogl. General-Major E. Holtz gestorben und gestern zur Ruhe bestattet worden. Er hatte in seiner Jugend mit großer Auszeichnung die Feldzüge der Jahre 1809, 1812, 1813, 1814, 1815 mitgemacht und war in seinem 20. Jahre schon an 6 Schlachten, 12 Gefechten, 1 Belagerung und 3 Blokaden betheiligt gewesen. Verwundet wurde er zweimal schwer.

Oesterreich.

*** **Wien**, 26. März. [Die „Wiener Zeitung" und die Landtagswahlen. — Der Clerus. — Serbien.] Die „Wiener Zeitung" ist heute Früh in einer außerordentlichen Ausgabe erschienen (es war gestern bei uns Feiertag), blos um den böhmischen Hochtories und Hochkirchlern eine Lection zu ertheilen, wie die Thun's und die Schwarzenberg's eine solche allerdings seit Menschengedenken nicht erhalten haben. Diesen grands seigneurs, deren Organe sich seit sieben Vierteljahren eingeredet, daß die Sistirung der Februarpatente mit deren Aufhebung gleichbedeutend sei, erklärt das Amtsblatt jetzt zum ersten Male officiell, daß die Regierung nach Aufhebung des Septemberpatentes die Februarverfassung in allen, nicht auf Ungarn bezüglichen Punkten als rechtsbeständig betrachte und daß es sich gegenwärtig nur darum handle, dieses für die Erblande vollkommen giltige Staatsgrundgesetz im Wege der Revision mit dem ungarischen Staatsrechte in Einklang zu bringen. Von einer Sehnsucht nach einer Constituante könne daher nicht, wie das „Vaterland" zu denunciren beliebt, bei der sogenannten „deutschthümelnd-liberalen", sondern nur bei der feudal-ultramontan-nationalen Partei die Rede sein, welche bestehendes Verfassungsrecht als eine „Fiction" behandelt und nicht übel Lust hatte, gerade ihrerseits dem Belcredi'schen „Außerordentlichen" die Befugnisse einer Constituante zu übertragen. Die Zurechtweisung ist ebenso schlagend wie verdient; auch handelt Baron Beust damit nur in seinem eigenen Interesse, da er erst durch die vorbehaltlose Anerkennung der Februarverfassung festen Boden unter den Füßen gewinnt, von dem aus er leicht gegen alle föderalistischen Velleitäten, die etwa im Abgeordnetenhause auftauchen, Front machen kann, indem ja für jede Abänderung des Februarpatentes in beiden Häusern eine Zweidrittelmajorität und die Sanction der Krone nothwendig ist. Wenigstens also haben wir die „freie Bahn" endlich einmal vollständig und für immer verlassen! Aber warum erschien diese offenbar auf den Ausfall der Landtagswahlen berechnete Kundgebung der Regierung erst heute Früh, wo sie auf das Resultat der ausschlaggebenden Großgrundbesitzer-Wahlen doch unmöglich mehr von Einfluß sein kann, da dieselben heute in Prag beginnen, vielleicht auch schon beendet werden? Diese Wahlen werden in der österreichischen Verfassungsgeschichte eine bedeutende Rolle spielen. Denn da die Wahlen in den Städten und auf dem Lande 79 deutsche gegen 88 czechische Abgeordnete ergeben haben, hängt Alles von dem Ausfalle der 70 Wahlen des Großgrundbesitzes ab. Die 422 Wähler dieser Curie nun bilden für ganz Böhmen in Prag nur Einen Wahlbezirk, wenn auch zwei Wahlkörper, indem die Fideicommißbesitzer 16, die anderen Wähler 54 Deputirte ernennen. Es muß mithin entweder die ganze feudale oder die ganze verfassungstreue Candidatenliste durchgehen; und da diesmal zum ersten Male keine Partei auch nur Einen

---

Dritttheilen mit Wasser gefüllt, dicht an den Rand des glühenden Kohlentrichters, damit das Wasser allmälig warm wird, während er seine übrigen Operationen vornimmt.

Dann ergreift er einen schmutzigen, zusammengewickelten Lappen aus der Nische in der Wand, breitet ihn auseinander und schüttet drei oder vier Handvoll ungerösteten Kaffee aus demselben, den er auf einen kleinen Teller von geflochtenem Grase legt und sorfältig alle schwarzen Körner oder andere ungehörige Substanzen ausliest, die man gewöhnlich unter den im Großen gekauften Kaffee gemischt findet. Nach vielem Säubern und Rütteln schüttet er die gereinigten Kaffeebohnen in einen großen, offenen, eisernen Löffel, setzt diesen über die Mündung des Trichters und bläst zu gleicher Zeit mit dem Blasebalge, wobei er die Bohnen langsam umrührt, bis sie platzen, sich röthen und anfangen ein wenig zu rauchen; vorsichtig zieht er sie von der Hitze weg, lange bevor sie schwarz werden oder verkohlen, wie in der Türkei und in Europa sehr unzweckmäßig geschieht, worauf er sie eine kleine Weile auf dem Grasteller abkühlen läßt. Hierauf setzt er den großen Topf mit warmem Wasser über das Feuer, damit das Wasser zur rechten Zeit in's Kochen komme, und nimmt zwischen seine nackten Beine einen großen steinernen Mörser mit einem engen Loche in der Mitte, das gerade groß genug ist, für die einen Fuß lange und anderthalb Zoll dicke Keule von schwarzem Stein. Nachdem er nun die halbgerösteten Bohnen in den Mörser geschüttet, fängt er an zu stoßen, indem er mit wunderbarer Geschicklichkeit immer gerade in die Mitte des Loches trifft, ohne einen Stoß daneben zu thun, bis die Bohnen zermalmt sind, jedoch nicht zu Pulver. Wenn sie bis zu einer Art groben röthlichen Schrotmehls zerstoßen sind, nicht unähnlich jenem feinen Kohlenstaube, der in manchen Ländern für Kaffee gilt, aus dem aber alles wirkliche Aroma längst ausgebrannt und ausgemahlen ist, schaufelt er sie heraus.

Nach diesen Operationen, die alle mit einem Ernst und überlegten Genauigkeit vorgenommen werden, als ob das Wohl der ganzen Provinz davon abhinge, nimmt er einen kleinen Kaffeetopf, füllt ihn bis etwas mehr als zur Hälfte mit Wasser aus dem großen Gefäße, schüttet dann den zerstoßenen Kaffee hinein und setzt ihn über das Feuer zum Kochen, wobei er von Zeit zu Zeit mit einem kleinen Stocke darin rührt, wenn das Wasser in die Höhe steigt, um das Ueberlaufen zu verhüten. Der Kaffee darf weder lange noch stark kochen, im Gegentheil so gelinde wie möglich. In der Zwischenzeit nimmt er aus einem anderen zusammengewickelten Lappen einige aromatische Körner, Hejl genannt, ein indisches Product, dessen wissenschaftlichen Namen ich leider nicht kenne *), oder ein wenig Saffran, und nachdem er diese Ingredienzien ein wenig gestoßen, wirft er sie in den gelinde kochenden Kaffee.

Eine solche Würze des Kaffees wird in Arabien für unerläßlich gehalten, obwohl man sich ihrer sonst im Orient nicht bedient. Zucker würde für eine gänzlich unerhörte Profanation gelten. Zuletzt filtrirt er die Flüssigkeit durch einige Fibern von Palmenbast, die zu diesem Zwecke in das Gußröhrchen gelegt werden, und setzt den Präsentirteller von halbgefärbtem Gras und die kleinen Kaffeetäßchen zurecht, um den Kaffee einzugießen. Alle diese Präliminarien nehmen eine gute halbe Stunde in Anspruch.

Der Kaffee ist nun fertig und der Sclave beginnt seinen Rundgang, in einer Hand den Kaffeetopf, in der andern den Präsentirteller mit den Tassen haltend. Die erste Tasse, welche er eingießt, muß er selbst trinken, um zu versichern, daß „kein Tod in dem Topfe" ist; hierauf werden die Gäste bedient, zuerst der, welcher den Ehrenplatz am Feuer einnimmt, zuletzt von Allen der Hausherr.

Denn Kaffee abzulehnen wäre eine unverzeihliche Beleidigung; man hat aber auch nicht viel auf einmal zu schlucken, denn die Tassen oder Findschan sind höchstens so groß wie eine halbe Eierschale und nie über die Hälfte voll; dies wird besonders für gute Lebensart gehalten, und eine bis an den Rand gefüllte Schaale würde gerade das Gegentheil von dem bedeuten, wie in Europa. Warum es so ist, weiß ich nicht, vielleicht weil man in Arabien nur sehr selten Untersetzer oder „Zarf" hat, die in Syrien und Egypten sehr gewöhnlich sind, und daher eine übervolle Tasse für die Finger unbequem wäre, wenn man sie ohne einen solchen Halter anfassen müßte. Dem mag aber sein, wie da wolle; „fülle die Tasse für Deinen Feind" ist ein auf der ganzen Halbinsel, bei Beduinen und Städtern gewöhnliches Sprichwort. Das Getränk selbst ist außerordentlich aromatisch und erfrischend, ein wirkliches Stärkungsmittel, ganz anders als der schwarze Schlamm, den die Osmanli schlürfen, oder das wässerige, von verbrannten Bohnen bereitete Präparat in Europa. Wenn der Sclave oder nach Umständen ein Freier die Tasse präsentirt, unterläßt er nie, zu sagen: „Semm" d. i. „Nenne (den Namen Gottes)!" und man darf nicht nehmen, ohne zu antworten: „Bismillah", d. i. „im Namen Gottes".

Wenn Alle bedient sind, wird zum zweiten Male herumgegeben, diesmal aber in umgekehrter Ordnung, indem der Wirth zuerst nimmt und hierauf die Gäste. Bei besonderen Gelegenheiten, z. B. bei einem ersten Besuche, wird die röthliche Flüssigkeit noch ein drittes Mal herumgereicht, zuweilen auch noch ein viertes Schälchen geboten; aber diese zusammen betragen noch nicht den vierten Theil dessen, was ein Europäer auf einen einzigen Zug beim Frühstück zu sich nimmt. (Pr.)

*) Es ist Kardamom. In Egypten ist es gewöhnlich, die Tassen mit Mastix zu räuchern und vermögende Leute geben dem Kaffee einen angenehmen Geruch durch Ambra.

△ **Jugendblätter für christliche Unterhaltung und Belehrung**, redigirt von Isabella Braun. München, Braun und Schneider 1867. Die Jugendblätter versprechen nach den vorliegenden Heften ihren Zweck zu erreichen, einestheils in unterhaltender Weise durch Biographien, Reisebilder, naturgeschichtliche Aufsätze, Poesien u. s. w. das jugendliche Interesse anzuregen, anderntheils durch Erzählungen aus dem Jugendleben und der Weltgeschichte den Eltern und Erziehern ihr Werk erleichtern zu helfen, dabei ist alles vermieden, was die jugendliche Phantasie überreizt, unbillige Lebenserwartungen oder Unzufriedenheit mit den einfachen Verhältnissen erweckt und über die Grenze der Jugend hinausstreift. So dürften sich denn die Jugendblätter als gemüthlicher, bald ernster, bald heiterer Begleiter im Leben empfehlen, zumal geachtete und bekannte Namen unter den Mitarbeitern uns die Bürgschaft geben, daß Gediegenes geboten wird.

[Eine drollige Ordonnanz] des verstorbenen Beherrschers von Reuß-Schleiz (jüngerer Linie) Heinrichs LXXII. wird nebst mehreren anderen Directiven des Genannten in der „Berliner Montagszeitung" veröffentlicht. Der originelle Erlaß lautet: „An die Landes-Direction! Wenn mir auch der neueste, nur schauderhaft und scheußlich zu nennende Vorfall, Ich meine die Beraubung des Steueramtes Lobenstein, nichts weniger wie unerklärlich, sondern vielmehr als sehr erklärlich erscheint und Ich sagen könnte: Es sind Behörden im kleinen Lande genug da, um desgleichen ziemlich deutliche Uebelstände zu beseitigen, so ergiebt sich nun leider, gedreht die Wahrheit: daß besagter Vorfall Polizeizustände sogar für den Blinden herstellt, die namenlos, d. h. mit einem Wort: Lobenstein hat die Nacht gar keine Polizei und schläft unbewacht!! Wenn der Humann'sche, Hohl'sche, Gruner'sche und andere Diebstähle dies beweisen, so beweist es vorzugsweise der vorliegende, das Steueramt mitten in der Stadt! Der Geldkasten drei Centner schwer! Warum ist so etwas geschehen in Lobenstein? Weil dort noch erbarmungswürdige, althergebrachte Kleinstädterei, verkuppelt mit Lobensteiner Gedankenarmuth, d. h. die Nacht schlafe ich. Punkt 5 Uhr stehe ich auf und arbeite wie ein Zugstier, herrsche, was Alles der Uebelthäter vollkommen weiß und benutzt, weil das — Sich — auf Andere — verlassen da eintritt, weil Lobenstein in seinen innern Einrichtungen noch um zehn Jahre zurück ist, während das übrige Land nicht übel disciplinirt, z. B. Hirschberg. Vorgeschicktes macht mir also nach langen Jahren die landesherrliche Pflichterfüllung zur Pflicht, und Ich will binnen acht Tagen genauen Bericht haben: Wer versieht die Nacht-Sicherheitswache in Lobenstein im Gegensatz zur Feuerwache? Wer controlirt sie? Wer löst sie ab? Wer ist Nachtwächter und wie viel Mann? Wer war in jener Diebstahlsnacht von dem Aufsichtspersonal der Hauptsünder? Ich behalte mir vor, die Bestrafung desselben Selbst zu verfügen. Indem Ich mir übrigens nach gemachtem sachgemäßen Vortrag weitere auf allgemein geltende Rechtsgrundsätze sich gründende Verfügungen vorbehalte, theile ich der Landesregierung mit, daß Ich bereits Selbst einen Befehl über die Inspection der Nachtwachen gegeben habe, welchen Befehl sich die Landes-Direction mittheilen lassen wird, und lasse meine vollkommene Unzufriedenheit sämmtlichen Polizei-Behörden, Beamten und Dienern, sowie der ganzen Bürgerschaft in Lobenstein unverhalten sein. Heinrich LXXII. Schloß Ebersdorf, den 5. Mai 1845."

[Ostern und Pfingsten.] Bis zum Jahre 1900 fällt Ostern noch zwei Mal, wie in diesem Jahre, auf den 21. April: nämlich 1878 und 1889. Somit haben diese drei Jahre auch Himmelfahrt am 30. Mai und Pfingsten am 9. Juni gemeinsam. Himmelfahrt, die fast immer in den Mai fällt, macht im Jahre 1886 hiervon eine Ausnahme, wo sie erst am 3. Juni gefeiert wird, da Ostern alsdann sehr spät, erst am 25. April eintritt. 1883 und 1894 fallen diese drei beweglichen Feste gerade volle vier Wochen früher. Ebenso stimmen die Jahre 1869, 1875 und 1880 überein, wo Ostern auf den 28. März fällt. Frühe Ostern, im Monat März schon, haben wir bis 1900 nur sieben Mal — all' die anderen Jahre ist der April der Oster-Monat. 1888 fällt Ostern auf den 1. April. Daß Pfingsten gerade am 1. Juni gefeiert wird, wiederholt sich bis zu dem neuen Jahrhundert dreimal: 1873, 1879 und 1884. Das Jahr 1900 feiert aber Pfingsten schon dann, wo das Jahr 1886 erst Himmelfahrt hatte: nämlich am 3. Juni.

Namen der Gegner par courtoisie in ihre Liste aufgenommen, so folgt daraus, daß entweder die Partei Auersperg oder die Partei Thun auf sechs Jahre hinaus aus dem politischen Leben eliminirt wird. Indessen behaupten die Deutschen schon heute, daß ihnen die 16 Fideicommißstimmen ganz sicher sind und daß sie somit in minder großer Gefahr schweben als ihre Gegner; entscheidend sind jedoch nur die 54 anderen Stimmen — und wenn es da auch an Hoffnung auf einen Sieg der Verfassungstreuen nicht fehlt, so muß man doch zugeben, daß die Regierung alles Mögliche gethan hat, um ihn zu verscherzen. Die Haltungslosigkeit ist in dieser Beziehung so weit gegangen, daß z. B. in Smichow bei Prag ein Bezirksvorsteher Mallowetz durch offene Gewaltstreiche, indem er gesetzlich berechtigte Wähler auf eigene Faust von der Liste strich, den Sieg der Czechen durchsetzte und daß in der Altstadt Prag's der Czechencandidat mit 13 Stimmen Majorität durchdrang, weil die Deutschen ihres Lebens nicht sicher waren und die Behörden dem Treiben der Czechen lächelnd zusehen. Andererseits rächt sich die Ohnmacht, die Beust dem Tiroler Landtage gegenüber bewiesen, schon jetzt empfindlich an uns. Da die Geistlichkeit sieht, daß der allmächtige Minister ihr gegenüber durchaus impotent ist, hat Cardinal Schwarzenberg in Prag alle Pfarrer Böhmens angewiesen, von der Kanzel herab den Segen des Himmels auf die czechischen Wähler herabzurufen und bei der vorgestrigen Messe insbesondere für den feudalen Ausfall der Großgrundbesitzer-Wahlen zu beten. — Daß Fürst Michael von Serbien nach Konstantinopel zur Belehnung geht, hat sein alter Freund Graf Edmund Zichy bei ihm durchgesetzt, der auf Baron Beust's Wunsch zu diesem Zwecke nach Belgrad gereist war.

Prag, 26. März. [Die Frau Erzherzogin Sophie] ist hier angekommen, wurde vom Statthalter auf dem Bahnhofe empfangen und begiebt sich übermorgen nach Karlsbad, woselbst sie mit der Königin von Sachsen zusammentreffen wird.

Italien.

Florenz, 22. März. [Die Thronrede. — Rattazzi.] Wenn die Thronrede überhaupt ein Programm sein soll, so ist sie es eben so sehr durch das, was sie verschweigt, als durch das, was sie sagt. Kein Wort von Rom, von Allianzen mit anderen Staaten, von der orientalischen Frage; man sollte denken, daß Italien nun wirklich dem ihm schon mehrfach ertheilten Rathe folgen und sich vorläufig von der Außenwelt zurückziehen werde, um durch Concentrirung aller seiner Kräfte auf die Ueberwindung der inneren Schwierigkeiten der drohenden Gefahr einer Krisis auszuweichen. Die Entwaffnung würde in diesem Falle die nächste logisch zu erwartende Maßregel sein. Unglücklicherweise kann man indeß den Ton der Thronrede auch anders erklären, wenn sie sich begnügt, den Italienern eindringliche und heilsame Ermahnungen zu geben, alle wichtigen Fragen der auswärtigen und inneren Politik aber gar nicht oder nur mit unbestimmten Andeutungen berührt, so kann das sehr wohl daher kommen, daß das Ministerium hinsichtlich seiner eigenen Zukunft ganz im Ungewissen ist und sich entweder noch die Hände frei halten oder überhaupt kein Programm aufstellen will, dessen Ausführung ihm nicht mehr gegönnt sein würde. Das Ministerium schwebt in der That selbst fast in der Luft; es ist möglich, daß die Gruppirung der Kammer zu seinen Gunsten ausfällt, aber Bestimmtes läßt sich darüber noch nicht sagen. Einen bedenklichen Eindruck hat die Weigerung Rattazzi's gemacht. Einestheils ist er kein Verächter eines Portefeuilles und anderntheils hat er eine feine Nase; wenn er also den Boden nicht für sicher genug hält, so müssen Ricasoli's Actien in der That nicht günstig stehen. Persönlich ist Ricasoli in einer sehr gereizten Stimmung; der Verlauf der Wahlen und die Feindseligkeit der Beamten wie eines großen Theiles der Armee, die er dabei erfahren mußte, waren wohl geeignet, ihm die Laune zu verderben. Der König selbst macht es bei dieser Gelegenheit wie gewöhnlich in solchen Fällen: er hält sich von den Staats-Angelegenheiten ganz zurück und läßt die Minister sich aus der Sache ziehen, so gut sie können. (K. Z.)

Frankreich.

Paris, 25. März. [Die Colonie in Saigun. — Der preuß.-würtemb. Vertrag. — Die Einigung Deutschlands. — Die Ausstellung. — Die Armeereorganisation.] Der Kaiser hat, wie der „Moniteur" mittheilt, einen seiner Ordonnanz-Offiziere, den Linienschiffslieutenant Herrn des Varannes, beauftragt, sich nach Saigun zu begeben, um die Lage der dortigen Colonie zu untersuchen und ihm über die verwirklichten Fortschritte und die Mittel zur Vermehrung der Beziehungen Cochinchinas mit den benachbarten Ländern Bericht zu erstatten. — Der „Temps" stellt folgende Vermuthung aus Anlaß des Schutz- und Trutzbündnißvertrags zwischen Preußen und Würtemberg an: „Die Priorität dieses Vertrages ist von einem ungeheuren Gewichte. Der Hof von Würtemberg ist nahe verwandt mit dem Hofe von Rußland. Die Königin Olga ist die Schwester des Kaisers Alexander und die politische Bedeutung dieser Familien-Allianz kann nicht bestritten werden. Wenn Würtemberg der erste der Südstaaten war, der sich Preußen in die Arme warf, so muß nothwendigerweise Rußland dies gebilligt und es so zu sagen gedrängt haben. Es ist somit nothwendig, daß von jenem Augenblick an Herr v. Bismarck und Fürst Gortschakoff vollständig einig gewesen sind. Wäre der würtembergische Vertrag nach den andern gekommen, so hätte er für einen einfachen Ausdruck der Gewalt der Umstände gelten mögen. Mit dem Datum, welchem er angehört, bezeichnet er weit mehr als das: er bezeichnet das innige und vollständige Einverständniß zwischen Preußen und Rußland. Da ist wieder einmal ein Zipfel des Schleiers gelüftet, und so sieht man, in welcher Weise das neue Deutschland das natürliche Bollwerk Frankreichs gegen Rußland sein wird. Es ist noch übrig, den geheimen Vertrag mit dem Großherzogthum Hessen zu kennen, welches dieselben Beziehungen zu Rußland hat wie Würtemberg. Aber man begreift, daß es sich hier nur noch um eine einfache Sache der Neugierde handelt. Die heutige Offenbarung läßt uns nichts mehr zu erfahren übrig." — Der „Monde" faßt heute seine Besorgnisse und Gehässigkeiten gegen die Neugestaltung der Dinge jenseits des Rheines in folgendem Schmerzensschrei zusammen: „Die Einigung Deutschlands unter dem Oberbefehl des Königs von Preußen ist eine officielle Thatsache. Mag sie nun ein Glück oder ein Unglück für die europäische Gesellschaft sein, aufgehalten kann sie nicht mehr werden. War es auch vorher leicht, sich dem zu widersetzen, jetzt ist Alles vorbei. Der König von Preußen wartet nur noch auf einen großen Erfolg, der das Werk krönt, und dann nimmt er den Titel eines Kaisers von Deutschland an. Dieses Ereigniß (welches? sagt der „Monde" nicht) verbreitet, obgleich vorhergesehen, einige Besorgniß in Europa. Offenbar aber hat keine Macht die Absicht, die Reorganisation Deutschlands zu bekämpfen. Man kann selbst sagen, daß diese rasche Revolution durch Frankreich, England und Rußland aufgemuntert worden ist." — Auf dem großen Ausstellungspalast, dessen Umfang 1500 Meter beträgt, hat man jetzt die Fahnen der ausstellenden Nationen und der größten Manufacturstädte aufgepflanzt. Der Haupteingang bei der Jenabrücke ist zu beiden Seiten mit Wasserfällen und Springbrunnen geschmückt. — Hr. v. Girardin hat sich jetzt wieder mit dem Prinzen Napoleon ausgesöhnt. — Die „Liberté" bringt folgende bissige Bemerkung: „Eine große Anzahl von Briefen kommt uns von Seiten unserer Abonnenten und Leser in Paris mit der Aufforderung zu, in unseren Bureaux Unterschriften für eine Petition entgegenzunehmen, die sich, ähnlich wie die Petition der Bewohner von Turny, gegen das Armee-Reorganisationsproject in seiner vorliegenden Form aussprechen soll. Wir müßten kein Gedächtniß haben, wenn wir auf einen solchen Vorschlag eingehen würden, denn wir erinnern uns sehr wohl, daß, als im April 1850 die „Presse" das Auflegen einer Petition gegen das Gesetz vom 31. Mai, das von neun Millionen Wählern drei Millionen strich, gestattet hatte, sie zu 5000 Frcs. Geldbuße verurtheilt wurde, die ihr am 2. Dezember 1851 nicht zurückgezahlt wurden. E. de Girardin." Wie die „Liberté" anzeigt, wird in dem Màconnais, wo die Bevölkerung gleichfalls wie in anderen Theilen des Landes im Abnehmen ist, eine Petition unterschrieben, welche mit den Forderungen der Petition von Turny übereinstimmt.

[Der kaiserliche Prinz.] Die „France" meldet: „Die ärztlichen Bulletins bestätigen seit mehreren Tagen, daß das Befinden des kaiserlichen Prinzen so befriedigend wie möglich ist." Andererseits erfährt man, daß das Uebel des Prinzen in einem Absceß fast am Ende der Wirbelsäule bestehe. Die Aerzte sagen, daß sie noch nicht angeben könnten, ob der Knochen von dem Absceß erreicht sei; sei dies der Fall, so wäre es möglich, daß das Rückenmark in Mitleidenschaft gezogen würde, und dies sei denn natürlich von höchster Gefahr.

Belgien.

Brüssel, 25. März. [Eigenthümliche Verlegenheit.] Der Hof war hier lange in nicht geringer Verlegenheit wegen der Heirath des Grafen v. Flandern, die am 25. April in Berlin stattfinden wird. Der König konnte einestheils nicht umhin, dieser Feierlichkeit beizuwohnen, andererseits fürchtete man mit Recht, seine Reise könnte zu allerlei Vermuthungen die Veranlassung werden und in Paris verletzen. Nach langem Sinnen hat man einen Ausweg gefunden. Um von vornherein die Berliner Reise ihres politischen Stachels zu berauben, werden sich der König und die Königin in den ersten Apriltagen nach Paris begeben und dem Tuilerienhof einen Besuch machen, unter dem Vorwande, die Ausstellung zu besuchen. (Fr. J.)

Großbritannien.

London, 25. März. [Vom Hofe.] J. M. die Königin, begleitet von der Prinzessin Louise, besuchte am Sonnabend das dänische Königspaar und die Prinzessin von Wales. Ueber die Reise des Hofes, die für nächsten Monat projectirt ist, verlautet neuerdings, daß J. M. die Königin sich wieder für ihren alten Lieblingsaufenthalt Balmoral in Schottland erklärt habe.

[Zum Jamaica-Proceß.] In dem Marktflecken Market Drayton in der Grafschaft Shrop herrscht seit einigen Tagen eine nicht geringe Aufregung. In der Nachbarschaft dieses Ortes nämlich, in Adderley Hall, hat der vielgenannte ehemalige Gouverneur von Jamaica, Mr. Eyre, gegenwärtig seinen Sitz und, da er dem Wunsche des „Jamaica-Comites", sich behufs der Voruntersuchung gegen Oberst Nelson und Lieutenant Brand in London einzufinden, nicht Folge geleistet hatte, auch sein juristischer Vertreter dem Anwalte des Comites keine befriedigende Antwort ertheilte, so beschlossen die Mitglieder dieses letzteren, ihn an seinem jetzigen Wohnorte aufzusuchen und dort einen Haftbefehl gegen ihn auszuwirken. Das Gerücht hatte die Kunde in dem Städtchen schon allenthalben verbreitet und wurde anfänglich bezweifelt, bis gegen Ende der Woche plötzlich der ganze Anklagestab für die Jamaica-Angelegenheit in Market Drayton sich einstellte. Aus der Anzahl der mitgebrachten Zeugen ließ sich sofort schließen, daß die Sache energisch behandelt werden soll. Außer den Rechtsbeiständen des Comites war unter den Ankömmlingen Dr. Alexander Fiddes von Kingston (Jamaica), der Arzt des hingerichteten Gordon, ferner Mr. Lewis, Mitglied der Legislative und Friedensrichter auf Jamaica, Mr. Phillipps, Mitglied der englischen Barre, sowie noch einige andere Personen aus Jamaica. Heute, wo die Verfolgung angestrengt werden soll, werden noch einige weitere Zeugen, darunter einer der Beamten des Colonialministeriums, zur Vorlegung der Depeschen Mr. Eyres an diese Behörde, sodann der Secretär und die Stenographen der nach den unseligen Ereignissen in Jamaica dort niedergesetzten königl. Special-Commission in Drayton eintreffen und vernommen werden. Man sieht dem Resultat der Verhandlung mit großer Spannung entgegen.

[Fenische Gespenster.] Die fenische Insurrection hat in Irland ein schnelles Ende gefunden; aber in England spukt ihr bloßes Gespenst noch umher und schreckt den ruhigen Bürger. In Buckingham ließen sich vor einigen Tagen mehrere Landstreicher sehen, und als schlechter Scherz dieselben flüsternd als Fenier bezeichnete, da bewaffnete der Verwalter alsbald des Herzogs Pächter, Waldhüter und Dienerschaft und stellte eine Suche in allen Schlupfwinkeln der Nachbarschaft an, ohne mehr Erfolg dabei zu haben als die fliegenden Colonnen in Irland. Auch der Schabernack beutet das Feniertbum aus. Der Geistliche in Newport auf der Insel Wight erschien am vergangenen Sonntag auf der Kanzel und verlas mit den Zeichen des Schreckens folgendes Telegramm: „Dublin: Die Befestigungen sind angegriffen; 2000 Fenier todt und verwundet. Telegraphenbureau niedergebrannt. Fenierflotte vor Liverpool, wird heute den dortigen Hafen angreifen." Man kann sich die Entrüstung des Geistlichen denken, als er, nachdem er für die Bedrängten und Gefährdeten allgemeines Gebet gehalten, erfahren mußte, daß er das Opfer des Muthwillens zweier Knaben geworden war, die auf die allgemeine Fenierfurcht richtig genug speculirten.

[In Angelegenheiten der Reformbill] und speciell wegen des Stimmrechtes für Untermiether erschien am vergangenen Sonnabend eine Deputation der Arbeiter-Association bei dem Führer der Opposition, Mr. Gladstone, um ihm die Dringlichkeit dieser Maßregel an's Herz zu legen. Mr. Gladstone sprach seine Bereitwilligkeit aus, die Ansichten der Deputation zu hören und zu berücksichtigen und äußerte in Betreff der Nothwendigkeit des Stimmrechts für Miether seine vollkommene Uebereinstimmung mit ihrer Meinung über diesen Punkt. Mr. Potter, als Sprecher der anwesenden Arbeiter, dankte Mr. Gladstone für diese Anerkennung der Volksrechte und erklärte nach einem Vertrauensvotum seitens des Volkes für denselben: Seit die Reformbill im vorigen Jahre fehlgeschlagen, habe das Volk für allgemeines und geheimes Stimmrecht agitirt, sei indessen jetzt entschlossen, bei Gewährung einer liberalen Ausdehnung des Wahlrechtes auf die Untermiether von dieser Forderung Abstand zu nehmen, da man die Ueberzeugung habe, daß unter so bewandten Umständen bald jeder Mann, dem es um das Wahlrecht ernstlich zu thun sei, es in seiner Macht habe, dasselbe bald zu erwerben. In seiner Erwiderung sprach der Führer der Liberalen zunächst seine Freude darüber aus, die Deputation bei sich zu sehen, dankte für die freundlichen Gesinnungen, die man gegen ihn an den Tag gelegt, und erkannte das Opfer an, das die Arbeiter brächten, indem sie ihre eigenen Principien zeitweise aufgäben, um die Position derjenigen zu stärken, die von dem ernsten Willen beseelt seien, ihnen zu dienen. Es sei sehr wünschenswerth, die Angelegenheit in diesem Jahre zum Abschlusse zu bringen, und er gebe noch nicht die Hoffnung auf, daß sie wirklich erledigt werde. In Bezug auf das Wahlrecht der Miether, bemerkte Mr. Gladstone, sei er ganz auf Seite der Deputation und gebe ihr die unumwundene Versicherung: daß er für keine Bill stimmen werde, die nicht eine liberale Clausel in dieser Beziehung enthalte. Wie groß auch sein und seiner politischen Freunde Verlangen sein möge, eine Lösung der Frage noch in diesem Jahre zu erzielen, so werde er doch unbedenklich gegen jede Maßregel seine Stimme abgeben, die nicht gegründete Hoffnung gewähre, daß die Sache für lange Zeit dadurch beigelegt werde. Hinsichtlich des Wahlrechtes auf dem Lande halte er dafür, es sei nicht anzurathen, dort die Anforderungen für die Wähler zu niedrig zu stellen. Er sehe die Arbeiter der ackerbauenden Klasse für eine aufstrebende Klasse an, doch müsse man zugeben, daß der Bildungsgrad dieser Leute im Durchschnitt noch ein sehr niedriger sei. Nach einer detaillirten Erörterung einiger anderen Punkte der gegenwärtig vorliegenden Bill warf einer der Deputirten noch die Frage auf, ob es nicht möglich sei, geheime Abstimmung einzuführen, die Mr. Gladstone mit der Gegenfrage beantwortete, ob die Deputation nicht glaube, daß die wachsende Intelligenz und Unabhängigkeit der Arbeiter die geheime Abstimmung unnöthig machen werde. Bei einer gewissen Abneigung des Hauses, die sich gegenwärtig gegen diese Maßregel äußere, sei es am besten, davon abzustehen. Die Deputirten gingen auf diesen Rath ein und entfernten sich kurz darauf nach Aeußerungen herzlichen Dankes für den ihnen zu Theil gewordenen Empfang.

Schweden.

Stockholm, 23. März. [Zur religiösen Toleranz.] Die Stadtvertreter der schwedischen Hauptstadt haben gestern zu Gunsten der Religions-Freiheit einen sehr lobenswerthen Beschluß gefaßt, indem sie einen Israeliten zum Secretär des Bürgercollegiums wählten. Das hiesige „Afton Bladet" schreibt darüber: „Unsere Weissagung, daß der Beschluß der ersten Kammer in der Toleranzfrage, so bedauernswerth er auch an und für sich war, doch dazu dienen würde, die Förderung der Angelegenheit der Religions-Freiheit zu bewerkstelligen, scheint in gewisser Beziehung bereits seine Bestätigung erlangt zu haben. Die öffentliche Meinung ist in dieser wichtigen Angelegenheit bereits von einer größeren Wärme beseelt, als dies früher der Fall war. Einen sehr anerkennenswerthen und charakteristischen Beleg hierfür haben die Stockholmer Communal-Repräsentanten am gestrigen Tage beigebracht, indem sie einen jungen Mann des israelitischen Glaubens zu ihrem Secretär wählten. Andererseits sind aus verschiedenen Gegenden des Landes Petitionen an den Reichstag gelangt, in denen die baldige Einführung der Religionsfreiheit beantragt wird. (Post.)

Amerika.

Newyork, 8. März. [Eine der letzten Maßregeln des 39. Congresses] war die mit 135 gegen 48 Stimmen im Repräsentantenhause, mit 38 gegen 10 im Senate geschehene Beseitigung des Veto's, welches Präsident Johnson gegen das südstaatliche Militär- und Reconstructionsgesetz eingelegt hatte. Die zehn Südstaaten werden also jetzt in fünf militärische Districte getheilt und dem Oberbefehle von Commandanten unterworfen, welche der Präsident ernennt. Die bürgerlichen Gerichte bleiben in Kraft und eine Intervention des Militärs erfolgt nur, wenn sie es unterlassen, für Recht und Gerechtigkeit, Ruhe und Ordnung zu sorgen. Es ist eine polizeiliche Maßregel der mildesten Art. Auch ist jedem Staate die Möglichkeit eingeräumt, sich in kürzester Frist von dieser Aufsicht zu befreien. Er braucht nur durch allgemeines Stimmrecht — mit Ausschluß leitender Rebellen — einen Convent zu berufen, um durch diesen sich eine Verfassung zu geben, welche völlige Rechtsgleichheit garantirt, dieselbe auf dem Wege öffentlicher Abstimmung zu sanctioniren und dem Congreß zu übersenden. Hat dieser sie approbirt, so muß die neue Legislatur noch das Amendement zur Constitution der Vereinigten Staaten ratificiren. Alsdann hört sofort die Militärherrschaft auf und der Staat braucht nur loyale Männer — solche, die den Reinigungseid leisten können — in den Congreß zu senden, um sie sofort aufgenommen zu sehen. Zum ersten Male liegt von Seiten des Congresses ein förmliches Versprechen vor, unter bestimmten Bedingungen den Ausnahmezustand fortfallen zu lassen; diese Bedingungen enthalten nur das, was unbedingt geschehen muß, und von den hervorragenden Südländern selbst wird anerkannt, daß sie nichts Gescheidteres thun können, als darauf einzugehen. Der Weg zur Reconstruction liegt klar und offen vor. Das ist ein großer Fortschritt, in welchem ein kaum zu überschätzender Gewinn liegt.

Provinzial-Zeitung.

Breslau, den 28. März. [Tagesbericht.]

** [Stadtverordneten-Versammlung.] Die heutige Sitzung wird von dem Vorsteher Stadtv. Stetter mit geschäftlichen Mittheilungen, den Baurapport, Jahresberichte und Schulprüfungen betreffend, eröffnet. Darauf in die Tagesordnung eingetreten, bewilligte die Versammlung 150 Thlr. aus dem Marktfond zur Herstellung einer Vorrichtung in der Turnhalle Berlinerplatz Nr. 2 behufs Unterbringung der beweglichen Turngeräthe während der Märkte und 120 Thlr. zur Herstellung eines Theiles des Fußbodens der hinteren Turnhalle. Der Etat für die allgemeine Verwaltung verschiedener Einnahmen und Ausgaben pro 1867 wurde, dem vom Stadtv. Beyersdorf als Referent befürworteten Commissionsgutachten gemäß, in allen seinen Positionen genehmigt, mit dem Wunsche, die Positionen möchten sich künftig zur Vermeidung von Nachbewilligungen mehr der Wirklichkeit anschließen. Mit dem von dem Vorstande der Versammlung gestellten Antrage auf anderweite Aufstellung der monatlichen Arbeitshaus-Rapporte, wodurch das Schreibwesen vermindert werden soll, und auf Zusendung von dergleichen Rapporten des Polizeigefängnisses und des Armenhauses, erklärte man sich einverstanden. Ferner wurde der mit dem Tuchwalkmühlenbesitzer Ernst Schmidt abzuschließende Vertrag über Benutzung des vor dem Grundstück an den Mühlen Nr. 11 gelegenen städtischen Platzes genehmigt.

Nachdem mehrere kleine Sachen erledigt sind, beleuchtet Stadtverordneter Dr. Eger als Referent der Schulencommission den Etat für die Verwaltung der Lehrer-Besoldungen pro 1867. (S. Nr. 146 d. Ztg.) Redner befürwortete namentlich die sowohl von den evangelischen als katholischen Elementarlehrern eingereichten Petitionen, wobei er die Nothwendigkeit hervorhebt und begründet, daß das Anciennetätsprincip für die Steigerung der Gehälter angenommen werde. Nach den bestehenden Verhältnissen könne der Lehrer nicht unter 18—20 Jahren avanciren, er müsse 39—40 Jahre alt sein, ehe er 350 Thlr. Gehalt, und 65 Jahre, ehe er das höchste Gehalt bekomme. Das Princip sei übrigens in Berlin und anderen Städten bereits eingeführt; Redner empfiehlt demnach, dem Votum der Commission betreffs anderweiter Normirung der Gehälter beizutreten. Stadtschulrath Dr. Wimmer weist in einigen thatsächlichen Bemerkungen darauf hin, was bisher von Seiten der städtischen Verwaltung für die Verbesserung der Lage unserer Lehrer geschehen, und führt aus, daß bei der Entwickelung, in der sich das Elementarschulwesen befindet, die Beschlußnahme über weitere Aufbesserungen und anderweite Normirung der Gehälter einem geeigneteren Zeitpunkte vorbehalten bleiben möge. Stadtv. v. Görtz wünscht, der Magistrat solle dem Commissionsgutachten entsprechend ersucht werden, sich vor der Feststellung des nächsten Etats über das fragliche Princip zu äußern. Stadtv. Dr. Asch empfiehlt ebenfalls das Commissionsgutachten, möchte aber auch über die finanzielle Seite der Frage von der Magistratsbank Auskunft erhalten. Kämmerer Pläschke erklärt, die Lehrer haben allerdings bisher das Recht nicht, nach einer längeren Amtsdauer bestimmte Gehaltsaufbesserungen zu beanspruchen; doch seien die Verhältnisse nach Ablauf der dreijährigen Etatsperioden vom Magistrat geprüft und die Verbesserungen danach gewährt worden. Eine Verpflichtung der Verwaltung, nach gewissen Intervallen die Gehälter dauernd zu erhöhen, hält Redner der finanziellen Lage nach als nicht empfehlenswerth; die Erwägung des Anciennitätsprincips dem Magistrat anheimzugeben, erachtet er für unbedenklich. Stadtv. Dr. Asch frägt, ob Magistrat sich in der angedeuteten Weise bereits schlüssig gemacht habe, und betont nochmals, wie gerechtfertigt es sei, daß das Einkommen sich nach der Dienstzeit richte. Nachdem der Kämmerer die Frage verneint hat, wird der Etat mit der von der Commission vorgeschlagenen Maßgabe angenommen. Danach werden die Lehrer-Petitionen dem Magistrat mit dem Ersuchen zur Erwägung überwiesen, vor Feststellung des nächsten Etats eine Vorlage an die Versammlung gelangen zu lassen, in der er sich über einen Besoldungs-Etat nach dem Anciennitätsprincip ausspricht.

Hierauf wird die Ertheilung des Zuschlages zur Lieferung von circa 120 Schachtruthen Granitbruchsteinen zur Fundirung des Maschinenhauses für das neue Wasserhebewerk an den Mindestfordernden, Geh. Commercien-Rath C. Kulmiz in Saarau, ebenso Zeichnungen und Kostenanschlag für die Erbauung der Kirche des Hospitals St. Trinitas in Höhe von 49,600 Thlr. genehmigt.

Sodann kam ein dringlicher Antrag des Magistrats zur Verhandlung, dahin gehend, die vom Magdalenen-Gymnasium früher innegehabte Localität Altbüßerstraße Nr. 10 möge der Servis-Deputation zur Benutzung als Ordonnanzwirthschaft überwiesen werden. Wird nach kurzer Debatte zwischen Stadtv. Grund nnd Kämmerer Pläschke über die Einrichtungskosten angenommen.

Ferner genehmigte die Versammlung den Ankauf eines Terrains von 10,9 Q.-R. von dem Grundstück Hummerei 39/40 für 3000 Thlr. zur Verbreiterung der Straße von der Hirschbrücke. Stadtv. Lent sprach sein Bedauern aus, daß diese Vorlage, deren Entstehung schon sehr alt sei, so spät und zwar wenige Tage vor Ablauf der Präclusivfrist für die Realisirung des Geschäfts an die Versammlung gelange.

Demnächst wird über den magistratualischen Antrag auf Erwerb einer Fläche von 79 Morgen 83 Q.-R. Grüneicher Gutsländereien gegen tauschweise Ueberlassung einer gleich großen Fläche Altscheitniger Dominial-Ländereien verhandelt. Nachdem Stadtverordneter Kempner als Referent das der magistratualischen Vorlage beistimmende Commissionsgutachten befürwortet hat, spricht Stadtv. Friese für die Vertagung des Tauschgeschäfts, welches hingegen vom Stadtv. v. Görtz im Namen der Commission nochmals empfohlen wird. Stadtv. Paul äußert sich für die Vertagung, Stadtv. v. Lochow gegen dieselbe. Vorsitzender tritt den v. Görtz-schen Ausführungen bei. Stadtv. Guder empfiehlt die magistratualische Vorlage. Nach einer erläuternden Bemerkung des Bürgermeisters Dr. Bartsch wird die Vertagung abgelehnt, demnächst aber die magistratualische Vorlage betreffs Erwerbung der gedachten Fläche angenommen.

(Fortsetzung in der Beilage.)

Mit einer Beilage.

(Fortsetzung.)

=ββ= [Bürgerjubiläum.] Der Drechslermeister Heinrich Berg feiert heute sein fünfzigjähriges Bürgerjubiläum. Von Seiten der Stadtverordneten ist derselbe in gewohnter Weise beglückwünscht worden. Der Jubilar, 1791 am 2. Juni zu Breslau geboren, Sohn eines Artillerie-Offiziers, steht, trotz seines Alters von 76 Jahren, noch rüstig an der Drehbank, ist nie verheirathet gewesen.

—* [Schulenangelegenheit.] Nach dem uns mitgetheilten Programm werden die öffentlichen Prüfungen der hiesigen evangelischen Elementarschulen am 24., 25. und 26. April in den Sälen der Gymnasien zu St. Elisabet und St. Maria Magdalena, der Realschulen am Zwinger und z. heil. Geist, der höheren Töchterschule am Ritterplatze und in der Armenhauskirche stattfinden. Der Prüfungs-Ordnung nach ist nachstehende Reihenfolge bestimmt: Am 24. April, Vorm. 9—12 Uhr, die Schulen Nr. 16, 9, 8, 25, 7, 1; Nachm. 3—5 Uhr die Schulen Nr. 17, 19, 30, 20, 13, 24. Am 25. April Vorm. die Schulen Nr. 22, 29, 18, 3, 28; Nachm. Nr. 12, 26, 2, 11, 22, 33. Am 26. April Vorm. die Schulen Nr. 15, 27, 31, 4, 21; Nachm. Nr. 14, 5, 10, 6, 23.

—* [Canalbau-Angelegenheit.] Künftigen Sonnabend (30.) findet im Café restaurant eine Versammlung von Hausbesitzern statt, welche in Betreff der neuerlich angeordneten Canalbauten bei den Behörden vorstellig werden will. Wie man uns mittheilt, sind zwei Petitionen vorbereitet, über die nunmehr die Verständigung resp. Beschlußnahme erfolgen soll.

—* [Wohlthätiges.] Im Anschluß an die früheren Nachrichten über den Armenpflege-Etat der jüdischen Gemeinde sei noch erwähnt, daß im Jahr 1865 an Zuschüssen zu Almosenvertheilungen 4000 Thlr., zu den Kosten für Osterkuchen 520 Thlr., an die Kranken-Verpflegungs-Gesellschaft 1000 Thlr., an die Waisenanstalt 300 Thlr., an die Industrie-Schule 200 Thlr. und an Schulgeldern für Elementarschüler 195½ Thlr. aus der Hauptkasse gewährt wurden. In der gestrigen Mittheilung ist ein Druckfehler zu berichtigen; es muß dort Krohsche (statt Kirchsche) Stiftung heißen.

+ [Besitzveränderungen.] Gartenstraße Nr. 22b. Verkäufer: Bürgermeister Glenk'sche Erben. Käufer: Herr Stadtrath und Kaufmann Dr. jur. Wilhelm Friedenthal. — Am Ohlau-Ufer Nr. 1. Verkäufer: Herr Kaufmann Arnold Herzfeld. Käufer: Herr Zimmermeister Max Rogge. — Paradiesgasse Nr. 13a. Verkäufer: ehemaliger Gutsbesitzer Herr John. Käufer: Herr Gutsbesitzer Ernst Schwarze auf Ober-Schwirklan. — Neue Tauenzienstraße Nr. 71. Verkäufer: Herr Banquier und königl. Commissionsrath Herrmann Landau. Käufer: Herr Hausbesitzer Sehr. — Paradiesgasse Nr. 5b. Verkäufer: Herr Uhrmacher A. Pfennig. Käufer: Frau Gutsbesitzer Padrock. — Paradiesgasse Nr. 5b. Verkäufer: Frau Gutsbesitzer Padrock. Käufer: Herr Gutsbesitzer Franz Szarbinowski auf Wilschkau. — Werderstraße Nr. 5e. Verkäufer: Herr Mühlenbesitzer Buchat. Käufer: Herr Banquier und königl. Commissionsrath Herrmann Landau. — Kleinburger-Chaussee Nr. 18. Verkäufer: Herr Glasermeister Julius Limprecht. Käufer: Herr Kürschnermeister Adolf May. — Gellhorngasse (Alsenburg). Verkäufer: Herr Restaurateur Schröer. Käufer: Herr Gastwirth Breiter aus Hirschberg. — An der Verbindungsbahn (von der Gräbschner- bis zur Siebenhufenerstraße) „Rolf Krake". Verkäufer: Herr Kaufmann Adolf Wallfisch in Warmbrunn. Käufer: Frau Kaufmann E. Ehrlich.

§§ [Vermischtes.] Nach dem neuesten Postamtsblatt ist eine nicht geringe Anzahl preußischer Postbeamten nach der Provinz Hannover und nach Bremen und ebenso hannoversche Postbeamte nach den alten preußischen Provinzen versetzt worden. — Der zur Anstellung als Postmeister geprüfte Premier-Lieutenant a. D. Coyho in Bolkenhain hat die commissarische Verwaltung des Postamtes in Menden erhalten. — Als Post-Expedienten sind bestätigt, resp. angestellt worden: Die Post-Expedienten-Anwärter Peschke, Marx, Schillert in Breslau. Versetzt: Der Post-Expedient Dreßler von Oels nach Breslau. — Gestern Abend wurde der Promenadenwächter Pluntke auf der Promenade gefunden. Er lag, anscheinend vom Schlage getroffen, entseelt in dem Gange vor dem Humanitätsgarten.

— [Feuer.] Heute Abend in der 9ten Stunde war im Kesselhause der Friedrich'schen Druckerei (Herrenstraße 20) auf bisher unermittelte Weise Feuer ausgebrochen, durch welches das Dach theilweise verbrannte. Die Gefahr wurde mit Hilfe der herbeigerufenen Feuerwehr rasch beseitigt.

✿ **Görlitz**, 27. März. [Die Etatsberathung. — Centralhospital. — Bauten. — Reimersche Irrenanstalt. — Theater. — Wasserleitung.] Obwohl im vorigen Jahre die Stadtverordnetenversammlung beschlossen hat, daß ihr die Anträge der Etatscommission gedruckt zugehen sollen, ist dem Circular, das die Tagesordnung für die nächste Sitzung ankündigt, doch noch kein Bericht über die Sitzungen der Commission beigegeben und es wird, da dem Vernehmen nach bisher noch gar nichts darüber in Druck gegeben ist, wahrscheinlich wieder eine Vertagung der Etatsberathungen nothwendig werden. Die Langsamkeit, mit der diese wichtige Function der Stadtverordneten betrieben wird, fängt allmälig an, komisch zu werden. — Das hiesige Central-Hospital, das fast ein Jahr lang zu Lazarethzwecken benutzt wurde, soll nun wirklich in nächster Zeit seiner ursprünglichen Bestimmung zurückgegeben werden, was im Interesse der Hospitaliten, die sich während der Zeit in gemietheten Räumen haben behelfen müssen, schon längst zu wünschen gewesen wäre. — Trotz der zahlreichen neuen Bauten, die im vorigen Jahre bewohnbar geworden sind, und trotz der allgemeinen Stockung der Geschäfte, scheint auch in diesem Jahre sich wieder eine rege Baulust zu entwickeln. Das schöne Frühlingswetter, das jetzt dem harten Nachwinter gefolgt ist, begünstigt die Vorarbeiten und an vielen Punkten sind schon Neubauten in Angriff genommen. Besonders am Postplatze, in der Blumen-, Garten- und Sommer-Straße, also in dem neuen Stadttheile, wird eifrig gearbeitet. — Die Privat-Irren-Anstalt des Dr. Reimer, die sich eines ausgezeichneten Rufes erfreute, ist gestern durch Kauf in den Besitz eines anderen hiesigen Arztes übergegangen. Dieselbe ist vor ungefähr 12 Jahren gegründet, zuerst als Heilanstalt für Epileptische, dann als Irrenanstalt. In den letzten Jahren wurde sie namentlich viel zur Unterbringung Geisteskranker aus den Kreisen der preußischen Aristokratie benutzt. — Unser Theater hat gegenwärtig für gewöhnlich außerordentlich geringen Besuch und die Direction wird, wie man hört, unter diesen Umständen darauf verzichten, eine Operngesellschaft für den Monat April zu engagiren. Auch die Gastspiele von Breslauer Künstlern sind nicht im Stande gewesen, die Apathie zu beseitigen. — Die Direction der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn läßt jetzt unterhalb des Viaducts an der Neisse eine Dampfmaschine aufstellen, um das für den Bahnhof nöthige Wasser aus der Neisse zu heben. Dicht daneben arbeitet mit 8 Pferdekraft die Dampfmaschine der städtischen Wasserleitung mit einem Feuerungsbedarf von nur 2 Tonnen Coaks und ½ Tonne Kohlen täglich und einer Arbeitszeit von 12 Stunden. Sie würde wenigstens unter den gegenwärtigen Verhältnissen die Bedürfnisse der Bahnverwaltung reichlich haben befriedigen können.

≡ **Görlitz**, 27. März. [Stadtpost. — Turnplatz. — Bahnhofsbau. — Unglücksfall. — Kirche und Schule.] In dem Local der Stadtwage auf dem Untermarkt, welches zur Aufnahme der Stadtpostexpedition eingerichtet werden soll, wird rüstig gearbeitet und sind die Zugänge zu den Localen des Gewerbevereins dadurch so erschwert, daß die Curse in der Buchführung für Damen bereits nach dem Locale der städtischen Töchterschule auf dem Fischmarkte haben verlegt werden müssen. Gegenwärtig ist man auch mit der Entfernung der Turngeräthe von dem auf dem Hospitalgrundstück in der Jakobsstraße bisher befindlich gewesenen städtischen Turnplatze beschäftigt, welcher nach der heiligen Grabstraße verlegt wird. Der sehr geräumige Platz soll seiner Zeit parcellirt werden und dürfte bei seiner äußerst günstigen Lage in der Nähe des Bahnhofs einen recht bedeutenden Ertrag abwerfen. Dem Vernehmen nach sollen denselben zwei neue Straßen durchschneiden und in einer das längst nothwendig gewordene große Centralgebäude für die Volksschulen seinen Platz finden. Unser Bahnhofsbau läßt noch nichts von sich sehen; dem Vernehmen nach liegt die Angelegenheit noch bei der Regierung in Liegnitz behufs Abgabe der landesbaupolizeilichen Genehmigung; daß man nach Eingang derselben sofort energisch an das Werk zu gehen gedenkt, beweist der Umstand, daß die hiesige Eisenbahnbau-Commission die für die umfangreicheren Geschäfte nothwendig werdenden neuen Bureaulocalien bereits bezogen hat. Auch der Bau der Gasanstalt auf Bahnhof Kohlfurt wartet nur auf Eingang der von dem Ministerium bestätigten Pläne und Anschläge. — Bei einem gestern Nachmittag hier stattgefundenen Begräbnisse hätte leicht ein großes Unglück sich ereignen können. Bei der sehr steilen Auffahrt von der Kirche nach dem Kirchhofe brach am vordersten Trauerwagen der Nagel der Wage; durch das Rückwärtsgehen des Wagens löste sich die Deichsel aus den Halfterriemen, so daß die Pferde allein stehen blieben, und wer weiß, was geschehen wäre, wenn nicht ein Fleischermeister aus dem Leichengefolge die Deichsel des rückwärts rollenden Wagens gefaßt und diesen durch eine kühne Wendung zwischen die Grabhügel an der Seite des Weges und somit zum Stehen gebracht hätte. Die beiden folgenden Kutschen mußten natürlich zurückweichen, geriethen ebenfalls in die Grabhügel und warfen beide um; glücklicherweise ist dabei Niemand erheblich beschädigt worden. — In Folge des Ausscheidens des Pastor primarius Bürger aus seinem Amte sind der bisherige Archidiaconus Haupt zum Primarius, der Diaconus Hergesell zum Archidiaconus gewählt worden und erwarten dieselben die Bestätigung der Wahl seitens des Consistoriums. Bewerbungen zum Rectorat für die Volksschule sind sehr zahlreich eingegangen; von der Wiederbesetzung der Stelle verlautet aber noch nichts, ebenso wenig von der der zweiten Oberlehrerstelle an der höheren städtischen Töchterschule.

⊙ **Liegnitz**, 27. März. [Die Arrangements zu den Festlichkeiten] am 6. Juni d. J., an welchem Tage Se. Majestät der König 50 Jahre Chef Allerhöchstseines hier garnisonirenden Regiments ist, sind bereits im vollen Gange. Der Magistrat im Einverständniß mit der Stadtverordneten-Versammlung gedenkt diesen auch für die Stadt so wichtigen Jubeltag in Gemeinschaft mit dem Regimente in würdiger Weise zu feiern. In den Intentionen des Magistrats lag es, die unmittelbare Betheiligung der gesammten Einwohnerschaft an diesem Feste dadurch an den Tag zu legen, die resp. Innungen zu einem Aufzuge mit ihren Fahnen und Emblemen nach Art und Weise des Mannschießzuges aufzufordern. Die Stadtverordneten-Versammlung ihrerseits hat indeß dem Magistrat anheimgestellt, eine Betheiligung der Innungen in dieser Weise fallen zu lassen. Zur Decoration des Bahnhofes beim Empfange Sr. Majestät, sowie der öffentlichen Gebäude &c. und zur Bewirthung sämmtlicher Mannschaften des Regiments — ca. 1500 Mann — haben die städtischen Behörden die vorläufige Summe von 1500 Thlr. bewilligt, auch sich bereit erklärt, das in Löwenberg garnisonirende Füsilier-Bataillon Königs-Grenadier-Regiments Nr. 7 für die Dauer des Festes und zwar für 1 bis 3 Tage unentgeltlich und mit der vollständigen Verpflegung zu bequartieren. Die Bewirthung sämmtlicher Mannschaften vom Feldwebel abwärts wird, so weit dies jetzt feststeht, auf dem Haage stattfinden, zu welchem Zwecke die Restaurations- und Mannschießzelte der Innungen dort aufgestellt und dem Feste entsprechend decorirt werden sollen. Die Räumlichkeiten des Schießhauses sind dem Regimente zu Festzwecken und zur Vereinigung des Offizier-Corps zur ausschließlichen Verfügung gestellt, sowie überhaupt demselben ein das Fest-Arrangement betreffendes ferneres Entgegenkommen seitens der Stadt zugesichert worden. Dies sind vorläufig die allgemeinen Grundzüge, nach welchen dieser Jubeltag gefeiert werden soll; zur Feststellung des speciellen Festprogrammes werden die beiderseitigen Comite's zu ihren resp. Beschlüssen sich vereinigen, um eine Vereinbarung in demselben herbeizuführen. Hoffentlich giebt uns die Zukunft Gelegenheit, ein Weiteres in dieser Sache mittheilen zu können.

♂ **Domslau**, 27. März. Am 25. d. M. wurde im Gasthause des Hrn. Lachmeier dem Post-Expedienten Herrn Krüger bei seiner Versetzung von hier nach Kostenblut von seinen zahlreichen Freunden ein Abschiedsdiner gegeben. Hier wurde demselben unter entsprechender Ansprache durch Herrn Gutsbesitzer Staroste aus Tschauchelwitz ein silberner Pokal, eine feine Cigarrenspitze, sowie ein dergleichen Kasten mit Cigarren überreicht. Der Gefeierte nahm diese Andenken unter wiederholten Ausdrücken seines Dankes entgegen. Seine Entfernung wird hier allseitig bedauert.

⊙ **Waldenburg**, 27. März. [Schule.] Heute, gestern und vorgestern fanden die Prüfungen der Klassen hiesiger evangelischer Knaben- und Mädchen-Elementar-Schulen statt und zwar Montags die der 4. Klassen und der 3. Mädchenklasse (Lehrer Hoffmann, Münster, Moskos, Kapler, Bacher), Dinstag die der 3. Knaben- und der 2. Mädchen- und Knabenklassen (Lehrer Michaelis, Rösner, Rosemann) und Mittwoch die der 1. Klassen (Lehrer Klette und Lietsch). Trotz des sehr bewegten vorigen Jahres und der langen Unterbrechung des Unterrichts durch die neunwöchentlichen Ferien (wegen Einrichtung der Schulen zu Lazarethen) fielen die Prüfungen allgemein recht befriedigend aus und gaben Zeugniß von den tüchtigen bewährten Lehrkräften, die hiesige Stadt besitzt. — Zu der neu zu creirenden Vorbereitungsklasse bei hiesiger Selecta-Knabenschule haben sich zusammen 24 Lehrer gemeldet, 7 aus hiesiger Stadt und 17 von auswärts; um die Lehrerstelle an der neu zu gründenden 4. Mädchenselectaklasse haben sich 7 Lehrerinnen beworben. — Der 2. Pastor und Revisor mehrerer auswärtiger hier eingepfarrter Schulen, Hr. Ansorge, verläßt zum 1. Mai hiesige Stadt, um einem Rufe nach Berlin ans dortige Geßner'sche Institut zu folgen.

≈ **Lewin**, 27. März. [Unglücksfall durch eine Granate.] Ein Goldarbeiter in Nachod, der bereits gegen 200 auf den böhmischen Schlachtfeldern gesammelte Granaten zu Leuchtern oder Aschenbechern umgearbeitet hatte, fand gestern bei dieser Beschäftigung ein schreckliches Ende. Eine Granate, die er zu entladen beabsichtigte, explodirte und zerriß ihn. Die Wirkung der Explosion war fürchterlich. Ein Bein des Unglücklichen wurde bis an die Thüre des Zimmers geschleudert, ein Stück Fleischmasse flog zum Fenster hinaus, die Gedärme lagen in einzelnen Fetzen in der Stube umher. Die Frau und die Gehilfen des Verunglückten waren nur deshalb nicht ähnlichem Schicksale anheimgefallen, weil sie gerade nicht anwesend waren.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

=ββ= **Breslau**, 28. März. [Viehmarkt.] Der gestern und heute (bis Mittag) hier abgehaltene (Mittfasten-) Viehmarkt erfreute sich eines Verkehrs, wie er seit 15 Jahren nicht vorgekommen ist. Aufgetrieben waren: ca. 400 junge Hengste, wovon 100 Stück verkauft zum Preise von 80 bis 200 Thlr., 50 Stück Luxus-Pferde, 8 Stück verkauft zu 300 bis 400 Thlr. gute Reit- und Wagenpferde 600 Stück, 300 verkauft zu 150 bis 270 Thlr. gewöhnliche Reit- und Wagenpferde 2000 Stück, 1200 verkauft zu 50 bis 150 Thlr.; schlechtere Pferde 2000 Stück, 1000 verkauft zu 8 bis 50 Thlr. An Rindvieh waren da: Mastochsen 17 Stück, alle verkauft zum Preise von 107 Thlr.; Zugochsen 250 Stück, fast alle verkauft zum Preise von 40 bis 100 Thlr.; Kühe 220, fast alle verkauft zum Preise von 20 bis 60 Thlr.; Kälber 30 Stück, mit den Kühen verkauft. Schweine waren gestellt 490 Stück, davon ¾ verkauft à Paar 6 bis 40 Thlr.; Esel keine; Ziegen 5 Stück zu 4 bis 5 Thlr. verkauft.

Breslau, 28. März. [Amtlicher Producten-Börsen-Bericht.] Kleesaat, rothe ruhig, ordinäre 12—13½ Thlr., mittle 14—15 Thlr., feine 16½—17½ Thlr., hochfeine 18—18⅔ Thlr., Kleesaat, weiße unverändert, ordinäre 18—20 Thlr., mittle 21—23½ Thlr., feine 25—26 Thlr., hochfeine 27½—28½ Thlr. pr. Centner.

Roggen (pr. 2000 Pfd.) höher, gek. — Ctr., pr. März 55 Thlr. Br., März-April 54 Thlr. Br., April-Mai 53 Thlr. bezahlt und Gld., Mai-Juni und Juni-Juli 53 Thlr. Br., Juli-August —, September-October —.

Weizen (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. März 74 Thlr. Br.

Gerste (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. März 50½ Thlr. Br.

Hafer (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. März 45½ Thlr. Br., April-Mai 46—45 Thlr. bezahlt.

Raps (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. März 93 Thlr. Br.

Rüböl (pr. 100 Pfd.) matter, gek. — Ctr., loco 10⅚ Thlr. Br., pr. März und März-April 10⅓—10¼ Thlr. bezahlt, 10⅓ Thlr. Br., April-Mai 10⅓—¼ Thlr. bezahlt, 10⅓ Thlr. Br., Mai-Juni 10½ Thlr. Br., Juni-Juli — —, Juli-August — —, September-October 11¼ Thlr. Br. und Gld., October-November 11¼ Thlr. bezahlt und Gld.

Spiritus fest, gek. — Quart, loco 16½ Thlr. Gld., 16⅔ Thlr. Br., pr. März, März-April und April-Mai 16⁵⁄₁₂—16⅙ Thlr. bezahlt, Mai-Juni 16⅔ Thlr. Gld., Juni-Juli 16¹¹⁄₁₂ Thlr. Gld., Juli-August 17⅙ Thlr. bezahlt, August-September 17⅙ Thlr. Gld., September-October 17 Thlr. Br. u. Gld.

Zink unverändert auf 6⅔ Thlr. gehalten. **Die Börsen-Commission.**

Telegraphische Depeschen.

Berlin, 28. März. [Reichstag.] Ahlemann beantragte, daß bei Interpellationen seitens der Reichstagsmitglieder nicht deutscher Nationalität die Unterstützung anderer Mitglieder nicht in der vorgeschriebenen Anzahl erforderlich sei. Der Antrag Bouneß, betreffend eine Abänderung der Geschäftsordnung, wird nach langer Debatte mit 127 gegen 125 Stimmen abgelehnt. Zu Artikel 21 werden eingeschrieben 26 Redner gegen und 7 für. Es liegen mehrere Amendements vor, welche geheime Abstimmung bei den Reichstagswahlen verlangen. Hierfür Fries und Eichholtz, Letzterer zugleich für die Wählbarkeit der Beamten.

Friedenthal für die unveränderte Annahme; ein Oberhaus sei wünschenswerth. Da dieses unmöglich sei, müßte die Competenz des Reichstages beschränkt werden. Weber für das allgemeine Wahlrecht und die Wählbarkeit der Beamten. Der Ausschluß der Beamten käme dem Ausschlusse der Wissenschaft gleich.

Thyssen freut sich über den Conservatismus des deutschen Volkes, der sich in den Parlamentswahlen bekundet habe; er bekämpft das Oberhaus und die Wählbarkeit der Beamten. Zehmen bekämpft entschieden das Einkommensystem und den Ausschluß der Beamten.

Wagener (Neustettin) für die Regierungsverfassung, vertritt das allgemeine Wahlrecht gegenüber dem indirecten, welches der Träger einer factiösen Opposition sei, spricht gegen das Oberhaus, die Beamtenwählbarkeit und die Einschiebung des Wortes „Geheime". Below für die sechsjährige Legislaturperiode und gegen Diäten. Windhorst für öffentliche Abstimmung gegen den Beamtenausschluß und zwei Reichstagshäuser. Wagener's Standpunkt verlange vom Reichstage die einfache Kenntnißnahme des Verfassungsentwurfs. Dazu sind wir nicht hergekommen.

Planck gegen das Oberhaus. Schulenburg beantragt die Nichtwählbarkeit der geistlichen und richterlichen Beamten. Bismarck hebt hervor: Das allgemeine Wahlrecht sei das Erbstück der bisherigen Einheitsbestrebungen. Die Regierungen würden jedes andere System vorziehen; ein besseres sei bisher noch nicht vorgeschlagen worden. Das preußische Dreiklassensystem sei widersinnig. Im Census liege Härte und Willkürlichkeit; ständische Wahlrechte seien inopportun. Die indirecten Wahlen veranlassen die Fälschung der Nationalmeinung; durch das directe Wahlrecht gelangten mehr Capacitäten in das Parlament. Das Oberhaus würde die Verfassungsmaschinerie nur complicirter machen. Der Beamtenausschluß entsprang der Besorgniß, die Beamtendisciplin könne geschädigt werden, sowie der Befürchtung, die Beamten würden particularistische Bestrebungen fördern.

Bismarck erklärte, die Aufrechterhaltung des Artikels sei keine Cabinetsfrage, empfahl eventuell die Annahme des Amendements Schulenburg, die Ablehnung des Amendements, welches den Zwangs-Urlaub der ins Parlament gewählten Beamten fordert. Abstimmung, Satz des Artikels 21 mit dem Amendement Fries (Einschaltung „Geheime" Abstimmung) wird angenommen, Satz 2 mit dem Amendement Henckel-Donnersmarck, welches die Wählbarkeit der Beamten und den Zwangsurlaub der Beamten während der Mandatserfüllung ausspricht, wird angenommen, sodann der also amendirte Verfassungs-Artikel 21 angenommen. (Wolff's T. B.)

Berlin, 28. März. Die Vorschläge zur Erleichterung der französischen Paßcontrole rücksichtlich der Industrieausstellung sind von den französischen Behörden abgelehnt worden. (Wolff's T. B.)

Berlin, 28. März. Die „Nordd. A. Z." und die „Kreuz-Ztg." richten ihre heutigen Leitartikel gegen die eventuelle Gefährdung des Verfassungsentwurf durch das Schwanken der Majorität im Reichstage, resp. durch die Neigung, zu amendiren.

Die „Nordd. A. Z." und die „Kreuz-Ztg." berichten auch ihrerseits, Preußen habe mit Rußland, Frankreich und Oesterreich übereinstimmend der Pforte zur Abtretung Candiens gerathen. (Wolff's T. B.)

Berlin, 28. März. Die „Nordd. A. Z." bestätigt anscheinend officiös, daß die Regierung bereit sei, sich vor den bezüglichen Plenar-Sitzungen mit Vertrauensmännern der Fractionen über die Amendements zu verständigen. Die Mittheilungen der Journale über die Ausrüstung der preußischen Flotte zum 1. April sind nur auf die alljährlich wiederkehrende Indienststellung der zu Uebungsfahrten und Vermessungen bestimmten Kriegsschiffe zu beziehen. (Die erste Mittheilung befand sich bereits in unserer gestrigen Berliner ⊙-Correspondenz; über die zweite Nachricht siehe unsere obige Berliner ♂-Notiz. D. Red.) (Wolff's T. B.)

Stuttgart, 28. März. Der ständische Ausschuß verlangte von der Staatsregierung die Vorlage des preußisch-würtembergischen Bündnißvertrages zur Genehmigung, nicht blos zur Kenntnißnahme. (Wolffs T. B.)

Prag, 28. März. Die Großgrundbesitzwahlen sind beendet. Die Verfassungspartei hat gesiegt. (Wolff's T. B.)

Paris, 28. März. Man versichert, der Prinz von Oranien werde in Paris erwartet. (Wolff's T. B.)

Florenz, 28. März. Mari, der Candidat der Regierung, wurde mit 195 Stimmen gegen Crispi, mit 145 zum Kammerpräsident gewählt. (Wolff's T. B.)

Konstantinopel, 28. März. Der Fürst von Serbien behufs der Investitur trifft Sonntags ein; der erste Adjutant des Sultans begrüßt den Fürsten an der Reichsgrenze. (Wolff's T. B.)

Kopenhagen, 28. März. Der König von Dänemark reist nicht nach Paris, sondern kehrt baldigst hierher zurück. Prinz Johann reist Sonnabend nach Griechenland. Der König von Griechenland reist erst nach Petersburg, um sich mit der Großfürstin Olga Constantinowna zu verloben und kommt im Mai nach Kopenhagen.

Newyork, 16. März. Dampfernachricht. Der Senat verwarf die Ernennung Coweins zum Gesandten in Wien. Die Fenier sind rührig; es wird eine Invasion Canadas befürchtet. (Wolff's T. B.)

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Berliner Börse vom 28. März, Nachm. 2 Uhr. [Schluß-Course.] Bergisch-Märkische 147½. Breslau-Freiburger 138. Neisse-Brieger 99¾. Kosel-Oderberg 57. Galizier 87. Köln-Minden 143. Lombarden 110½. Mainz-Ludwigshafen 128¾. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 92. Oberschles. Litt. A. 188½. Oesterreich. Staatsbahn 110½. Oppeln-Tarnowitz 74. Rheinische 118½. Warschau-Wien 62½. Darmstädter Credit 81½. Minerva 36. Oesterreich. Credit-Actien 73½. Schles. Bankverein 114½. 5proc. Preußische Anleihe 103¾. 4½proc. Preuß. Anleihe 100. 3½proc. Staatsschuldscheine 83¾. Oesterr. National-Anl. 55½. Silber-Anleihe 61. 1860er Loose 68. 1864er Loose 42½. Italien. Anleihe 53¾. Amerikan. Anleihe 78¼. Russ. 1866er Anleihe 87⅛. Russ. Banknoten 81⅛. Oesterr. Banknoten 78⅞. Hamburg 2 Monate 151. London 3 Mon. 6, 23¾. Wien 2 Monate 78¼. Warschau 8 Tage 81¹¹⁄₁₂. Paris 2 Monate —. Russ.-Poln. Schatzobligationen 62½. Poln. Pfandbriefe 57¼. Baierische Prämien-Anl. 99⅛. 4½proc. Oberschles. Prior. F. 94¾. Schlesische Rentenbriefe 92¼. Posener Creditscheine 88½. — Fest. Nordbahn belebt. Steigend.

Wien, 28. März. [Schluß-Course.] 5proc. Metalliques 59, 25. National-Anlehen 70, 40. 1860er Loose 87, 20. 1864er Loose 80, 30. Credit-Actien 187, —. Nordbahn 162, 30. Galizier 220, 50. Böhmische Westbahn 153, 50. Staats-Eisenbahn-Actien-Cert. 210, 20. Lomb. Eisenbahn 210, 50. London 128, 80. Paris 51, —. Hamburg 95, —. Kassenscheine 189, 50. Napoleonsd'or 10, 27.

Newyork, 27. März, Abends. Wechsel auf London 109. Gold-Agio 34¼. Bonds 109. Illinois 115. Erie 58. Baumwolle 31. Petroleum, raff., 26.

Berlin, 28. März. Roggen: animirt. März 57, März-April 56½, April-Mai 56¼, Juli-August 52. — Rüböl: fester. April-Mai 11¹⁄₁₂, Sept.-October 11⁷⁄₁₂. — Spiritus: steigend. März 17⅙, März-April 17⅙, April-Mai 17⅙, Juli-August 17¾. (M. Kurnik's T. B.)

Inserate.

Bezirks-Verein

des nordwestlichen Theiles der inneren Stadt (Schlachthof-, Drei-Berge-, Oder-, Elisabet-, Sieben-Kurfürsten-, Neue Welt-, Barbara- und Antonien-Bezirk):
Freitag, den 29. März, Abends 8 Uhr,
im Saale des gelben Löwen, Oderstraße.
Tagesordnung: Verbindung der Engelsburg mit dem Burgfeld. — Die Canalfrage. — Die Schulfrage. [3315] **Der Vorstand.**

Versammlung der hiesigen Hausbesitzer,

Sonnabend den 30. März, Abends 8 Uhr im Café restaurant.
Tages-Ordnung: [3790]
Vorlage der beiden Petitionen an Herrn Ober-Präsidenten und Herrn Polizei-Präsidenten in Betreff der Schlammfänge und Canal-Bau-Sache. Die Petitionen können nach erlangter Zustimmung der Versammlung sofort unterzeichnet werden. Um zahlreiche Betheiligung der Interessenten ersucht
Breslau, den 29. März 1867. **Das Comite.**
(gez.) C. Misch,
Vorsitzender des Comite.

Gestern wurde ausgegeben: [3356]

Schles. Landw. Zeitung, VIII. Jahrg., Nr. 13.

Redig. von **Wilh. Janke.** Verlag von **Eduard Trewendt** in Breslau.
Inhalt: Ueber das Verpflanzen der Hackfrüchte. — Schafzucht. Von Pietruski. — Ueber Schafzucht. Von A. Kriebel. — Literatur. — Der Colonnen-Dampf-Brenn-Destillir-Apparat von J. Heiland. Von W. Schmidt. (Mit Abbildung.) — Journalschau. — Provinzialberichte. — Auswärtige Berichte. — Zur Recension der Schafschau in Breslau. Von v. Dedović. — Besitzveränderungen. — Wochenkalender. — **Landwirthschaftlicher Anzeiger Nr. 13.** Inhalt: Landw. Central-Actien-Bank. — Literatur. — Vereinswesen. — Universitäten Halle und Greifswald. — Amtliche Marktpreise. — Productenbericht. — Anzeigen.
Wöchentlich 1½—2 Bogen. — Vierteljährlicher Pränumerations-Preis 1 Thlr., durch die Post bezogen incl. Porto und Stempel 1 Thlr. 1 Sgr. — Inserate werden in der Expedition der Breslauer Zeitung, Herrenstraße Nr. 20, angenommen.

Hirschberg, 25. März. Die große Tagesfrage, welche unsere Stadt seit einiger Zeit in Aufregung erhielt, ist in gestriger Stadtverordnetenversammlung entschieden worden. 15 gegen 14 Stimmen erklärten sich für Aufnahme **zweier** Bataillone, und noch an demselben Tage hat Magistrat in einer Extra-Sitzung diesem Beschlusse seine Zustimmung ertheilt. — Als vor einigen Jahren Hirschberg eine Garnison erhielt, wurde diese bei den Hausbesitzern untergebracht, schon nach wenigen Wochen aber mehrten sich die Klagen über Einquartierungslasten derart, daß nolens volens, die pecuniären Verhältnisse der Stadt weit übersteigend, eine Kaserne mit einem Kostenaufwande von über 50,000 Thlr. gebaut werden mußte, um den Hausbesitzern die vermeintliche Last zu erleichtern. — Da nun dieselben Männer, welche **früher** über die Einquartierungslast sich beschwerten, in der gestrigen Sitzung für die Aufnahme zweier Bataillone stimmten, so muß man doch zu der Ueberzeugung gelangen, daß entweder ihre **früheren** Klagen unbegründet oder es jetzt in ihrer Absicht liegt, einen neuen Kasernenbau auf Kosten der Commune zu beantragen!

Wir selbst halten es offen gestanden für eine große Annehmlichkeit, daß Hirschberg Garnisonsstadt geworden ist, und sind überzeugt, daß auch die zukünftige Garnison dem günstigen Urtheile, welches uns bisher von allen hier Einquartierten zu Theil wurde, beipflichten wird, können uns jedoch mit den Rednern nicht einverstanden erklären, welche in den Vorversammlungen besonders betonten, daß durch eine doppelte **Besatzung** der Wohlstand Hirschbergs bedeutend gefördert würde.

Der beschränkte Raum gestattet es uns nicht, diese Frage vom volkswirthschaftlichen Standpunkt aus zu beleuchten, wir müssen uns deshalb auf die kurze Bemerkung beschränken, daß die Städte wie Görlitz, Liegnitz, und wie sie sonst heißen mögen, welche seit einem Jahrzehnt so rapide Fortschritte in ihrer Vergrößerung und in ihrem Wohlstande gemacht, dies nicht der **doppelten Besatzung**, sondern einzig und allein dem Umstande verdanken, daß die Behörden ihre ganze Sorgfalt darauf gerichtet haben, den zeitgemäßen communalen Verbesserungen Rechnung zu tragen.

Wir zählen dazu u. A. in erster Reihe, gutes und reinliches Straßenpflaster, Innehaltung eines geordneten Bebauungsplanes, Anlegung von hübschen Promenaden **und ganz besonders** das Bestreben, das Abgabenverhältniß auf das billigste Maß zu reduciren.

Dies sind unserer Ansicht nach die einzigen und richtigen Mittel, welche im Stande sind, Hirschberg (welches durch seine bevorzugte Lage schon von vornherein dazu berechtigt ist) die Stellung unter den schlesischen Communalstädten einnehmen zu lassen, welche von vielen seiner Bewohner intendirt wird. [3350] ?

Landwirthschafts-Beamte,

ältere unverheirathete, sowie auch namentlich verheirathete, durch die Vereins-Vorstände in den Kreisen als zuverläßig empfohlen, werden unentgeltlich nachgewiesen durch das Büreau des Schles. Vereins zur Unterstützung von Landwirthsch.-Beamten hies., Tauenzienstr. 56b, 2. Et. (Rendant Glöckner). [438]

Inserate für den am Mittwoch, den 3. April erscheinenden [3364]

Landwirthschaftlichen Beobachter Nr. 1

(Beiblatt zum Breslauer Handelsblatt)
werden bis Montag angenommen in der Expedition der Breslauer Morgen-Zeitung: **Herrenstraße 30.**

Zahnarzt C. Döbbelin,

Neue Taschenstraße Nr. 1b.
vom 1. April ab Ohlauerstraße Nr. 65.
Sprechstunden: Vormittag 9—1, Nachmittag 3—5 Uhr. [2302]

Die Casino-Restauration, Neue Gasse Nr. 8,

empfiehlt ihre **vorzüglichen Biere, Groggs, Speisen, Billards, Journale** und **Tagesblätter** und die **eleganten Säle u. Zimmer** für Gesellschaften.
[2498] **J. F. A. Menzel.**

יין כשר של פסח

אונגארוויינע מִכֶּרם ישראל פֿאן פֿארצוגליכען קוואליטעטען, פֿאן

הערדן לאנד-ראבינער טיקטין

פֿאר יעדר אנדערן בעצוגסקוועללע בעזאנדערס עמפפֿאהלען ביי

מ. קעמפינסקי.

.56 רינג 56. ווייִן-גראסס-האנדלונג. .56 רינג 56. [3355]

Rudolph Künstler,
Gymnasiallehrer zu St. Elisabet,
Marie Künstler, geb. **Raner,**
empfehlen sich als ehelich Verbundene.
Breslau, den 28. März 1867. [3784]

Geburts-Anzeige.
Heute wurden wir durch die Geburt einer Tochter erfreut. Diese Nachricht widmen wir unseren Verwandten und Freunden.
Surány in Ungarn, den 25. März 1867.
[3800] **Richard Sachs.**
Josefine Sachs geb. **Kiß.**

Todes-Anzeige.
Nach langen, schweren Leiden entschlief heut Nachmittag um 5½ Uhr unsere herzlich geliebte Tochter, Schwester, Tante und Schwägerin **Julie Schirmer** sanft zu einem besseren Leben.
Breslau, den 27. März 1867. [3782]
Die Hinterbliebenen.

Heute Nacht 12 Uhr verschied in Breslau an Unterleibsleiden der
Königliche Rechnungsrath, Hauptmann a. D.
Herr **Heinrich Beyer.**
Seit einer Reihe von Jahren als Vorsteher der Stadtverordneten-Versammlung mit unermüdlichem Eifer und seltener Uneigennützigkeit dem Communal-Interesse und dem Wohle der Stadt sich opfernd, hat er sich die ungetheilte Liebe und Verehrung aller seiner Mitbürger erworben. Wir verlieren in ihm aber auch einen treuen und lieben Freund, dessen Andenken wir stets ehren werden.
Liegnitz, den 26. März 1867. [3349]
Der Magistrat und die Stadtverordneten.

Am 27. März Abends 7½ Uhr verschied nach längerem Leiden der Restaurateur Herr **Hugo Bath.** Dies zeigen Verwandten, Freunden und Bekannten ergebenst an:
[3794] **Die Hinterbliebenen.**
Ohlau, den 28. März 1867.

Gestern wurde durch einen schnellen Tod der Königliche Assistenzarzt des 2. Oberschl. Inf.-Regiments Nr. 23, Herr **R. Lampert** aus unserem Kreise abgerufen. Wir betrauern in ihm einen langjährigen, vielbewährten Collegen und treuen Freund.
Neisse, den 27. März 1867. [999]
Die Militärärzte der Garnison Neisse.

Statt besonderer Meldung.
Heut Nachmittag 1½ Uhr starb nach langem, schweren Leiden unser innigstgeliebter Gatte, Vater, Schwiegersohn, Schwieger- und Großvater, der Pastor emer. **Ferdinand Langes,** im Alter von 63 Jahren. [1001]
Krappitz, den 27. März 1867.
Amélie Langes, geb. **Hollé,**
im Namen der Hinterbliebenen.
Die Beerdigung findet Sonntag den 31. d. M., Nachmittag 2 Uhr, statt.

[3814] **Todes-Anzeige.**
Heute starb nach jahrelangen schweren Leiden, voll Demuth, Gott ergeben, im festen Glauben an seinen Erlöser und nie klagend über die harten Prüfungen, der emeritirte Pastor Herr
Ferdinand Langes
im Alter von 63 Jahren und 15 Tagen.
Des Dahingeschiedenen segensreiches Wirken hierselbst durch 28 Jahre und die so strenge als gewissenhafte Erfüllung der ihm obgelegenen Pflichten für Kirche und Schule sichern ihm ein bleibendes Denkmal.
Krappitz, den 27. März 1867.
Der evangelische Gemeinde-Kirchenrath.

Familien-Nachrichten.
Verlobungen: Frl. Minna Böhm mit Hrn. Dr. Otto Burg, Frankfurt a. O. und Berlin.
Ehel. Verbindungen: Hr. Richard Leben mit Frl. Amalie Eisenbeiß in Berlin, Herr Theodor Henoch mit Frl. Johanna Levy das., Herr Dr. Hermann Peter mit Frl. Clara Ritschl das.
Geburten: Eine Tochter Hrn. Gerichts-Assessor F. Voigt in Berlin, Hrn. Eugen von Etzel in Neuhof.
Todesfälle: Hr. Kaufmann Albert Fecht in Berlin, Frl. Emilie Schelle das., Hr. Schatte in Freienwalde a. O., Frau Sprögel, geb. Märcker in Berlin.

Fr. z. ☉ Z. Freitag 29. 3. Abends 7 Uhr.
Prämien-Vertheilung a. d. Kahlert-Stift.

Breslauer Theater (Gartenstraße 19).
Freitag, den 29. März. Bei aufgehobenem Abonnement. **Benefiz** für Frau **Röske-Lundh.** Gastspiel der Kammersängerin Fräul. **Asminde Ubrich,** vom königl. Theater in Hannover, und des Hrn. **Robinson.** „**Die Hugenotten.**" Große Oper mit Tanz in 5 Akten von Scribe, übersetzt von Castelli. Musik von Meyerbeer. (Margarethe, Fräul. Ubrich. Valentine, Frau Röske-Lundh. Nevers, Hr. Robinson.)
Sonnabend den 30. März. 51. Vorstellung im zweiten Abonnement von 60 Vorstellungen. Gastspiel des Herrn **Theodor Lobe,** vom kaiserl. Theater in St. Petersburg, und des Fräul. **Neufeld.** 1) „**Eine halbe Stunde Aufenthalt.**" Schwank in 1 Akt von J. Pleßner. 2) „**Der geheimnißvolle Dudelsack.**" Musikalische Satyre in 1 Akt und 2 Bildern. Musik von Hopp. 3) „**Berlin wird Weltstadt.**" Lustspiel in 1 Akt.

Christkatholische (freirelig.) Gemeinde.
Heute Abend 8 Uhr in der Humanität außerordentliche **Gemeinde-Versammluug.**
Der Vorstand. Gundlach. [3353]

Bei ihrer Abreise von hier nach Bromberg sagen allen Freunden und Bekannten ein herzliches Lebewohl: [3811]
Louis Levy,
Ottilie Levy, geb. **Rösler.**

Dr. Guttentag

wohnt jetzt [3783]
Nikolai-Stadtgraben 4 a.,
Ecke der neuen Antonienstr.

Mein Comptoir befindet sich jetzt
Schweidn.-Str. 14, 1 Tr. r.
M. Baron jun.,
[3793] **Woll-Commissions-Geschäft.**

Ich bin von Breslau nach Schweidnitz übergesiedelt.
[3812] **Dr. Scharm,** Stabsarzt.

Mein Bank-Geschäft befindet sich von heut ab **Blücherplatz 6 u. 7,** erste Etage. [3789]
M. Saloschin.

Die Ausgabe der dritten und überhaupt **letzten Serie** der [3103]
König Wilhelm-Geld-Lotterie
bietet jedem Käufer eines ganzen Looses à **2 Thlr.** oder eines halben Looses à **1 Thlr.** die berechtigte Hoffnung, zu gewinnen:
1 Gewinn à **10,000 Thlr.** — 1 Gewinn à 3000 Thlr. — 1 Gew. à 2000 Thlr. — 1 Gew. à 1000 Thlr. — 2 Gew. à 500 Thlr. — und über **3000 Gewinne** à 300 abwärts bis 5 Thaler.
„Ziehung am 26. und 27. Juni im Ziehungssaale der Preuß. Klassen-Lotterie in Berlin". Special-Agenten in der Provinz wird angemessene Provision gewährt.
Schlesinger's, Haupt-Agentur der **König Wilhelm-Geld-Lott.,** Breslau, Ring 4.

Geschlechtskrankheiten,
Schwächezustände 2c. heilt gründlichst brieflich und in seiner Heilanstalt: [1769]
Dr. **Rosenfeld,** Leipzigerstr. 111 in Berlin.

Pensionäre finden freundliche Aufnahme bei **M. Hanke,** Schweidnitzerstraße 37.

Verdingung.
Die **Pflasterungsarbeiten** auf einer in etwa 100 Qu.-Ruthen bestehenden Straßenfläche hierselbst sollen an den Mindestfordernden verdungen werden. Hierzu ist ein Termin auf **Sonnabend den 6. April** c., Vorm. 11 U., im hiesigen Kämmerei-Kassenlocale anberaumt worden, zu welchem approbirte Steinsetzer hiermit eingeladen werden. [775]
Die Pflasterungsbedingungen werden im Termine bekannt gemacht werden.
Neumarkt, den 25. März 1867.
Der Magistrat.

Soeben empfing und empfiehlt: [3798]
Frische Seehechte
F. Radmann, Ohlauerstraße 59.

Bekanntmachung.
Die Seitens der königlichen Militärbehörde pro April d. J. zur Unterbringung in Bürgerquartieren designirten Mannschaften und Pferde sind auf Grund der uns inzwischen beigelegten Befugniß unmittelbar im Wege der Ausmiethung untergebracht worden.
Wir bringen dies zur öffentlichen Kenntniß mit dem Bemerken, daß hiernach eine Belastung der quartierpflichtigen Grundstücke mit Naturaleinquartierung für den genannten Monat **nicht** in Aussicht steht. [785]
Breslau, den 27. März 1867. **Die Servis-Deputation.**

Kaufmännischer Club.

General - Versammlung
Sonnabend, den 30. März a. c., Abends 8 Uhr, im Café restaurant.
Vorlagen: Wahl des Vorstandes und Zehner-Ausschusses,
Wahl des Sommerlocals, Rechnungslegung etc.
[3362] **Der Vorstand.**

Den hochgeehrten Gönnern und Freunden, sowie den Mitgliedern unseres Instituts, machen wir die ergebene Mittheilung, daß bei unserer **Schule für Handlungslehrlinge** der Schluß des Winter-Semesters
am Freitag, den 29. März d. J.,
die Prüfung der Schüler
am Sonntag, den 31 März d. J., Nachmittags von 3—6 Uhr,
im Prüfungs-Saale des St. Elisabet-Gymnasiums stattfindet. [3359]
Die Vorsteher des Instituts für hilfsbedürftige Handlungs-Diener.

Königl. Baier. Staats-Prämien-Anleihe.

Am 1. Mai d. J. findet in München die Verlosung der am 1. März gehobenen Serien dieser Anleihe statt. Es existiren hierzu überhaupt **nur** 1350 Stück Obligationen, und muß eine jede (mindestens mit 100 Thaler) gezogen werden.

Die Prämien sind:

1 à	100,000	Thaler	Courant
1 à	16,000	„	„
1 à	6,000	„	„
1 à	1,600	„	„
4 à	800	„	„
8 à	400	„	„
54 à	200	„	„
1280 à	100	„	„

1350 Stück Prämien ohne jeden Gewinnabzug auch in Berlin zahlbar. Original-Obligationen gezogener Serie hierzu sind bei mir zu haben. [2960]
George Meyer, Bankgeschäft in Leipzig.

Regelmäßige [2957]
directe Post-Dampfschiff- und Segelschiff-Expedition
von **Ernst Meyer und Comp.** in **Bremen.**
Nächste Abgangstage der Post-Dampfschiffe von Bremen nach Newyork am 16., 20., 23. und 30. März, 3., 6., 13., 20. und 27. April, vom Mai ab jeden Sonnabend. Segelschiffs-Expeditionen erfolgen am 1. und 15. eines jeden Monats nach allen Häfen von Nord-Amerika. Auskunft ertheilt und Contracte schließt ab der für das **Königreich Preußen** concessionirte **General-Bevollmächtigte**
L. von Reichenbach — Berlin — Charlottenstraße Nr. 2.
Derselbe nimmt Anträge wegen Uebernahme von Agenturen an.

Abonnements-Einladung.

Die in Chemnitz seit 2 Jahren erscheinende „Reise-Zeitung und Hotel-Anzeiger", Organ des Vereins deutscher Gastwirthe, wird vom 1. April an unter dem Titel:
Deutsche Gasthofs-Zeitung und Anzeiger
ausgegeben werden. [3343]
Die Herren **Gastwirthe** und **Restaurateure**, deren Interessen dieses Blatt nun nur noch entschiedener vertreten wird, ersuchen wir, die Abonnements des Baldigsten zu erneuern. Preis vierteljährlich 1 Thaler. Sämmtliche **Postanstalten** und **Buchhandlungen**, durch welche auch **Probenummern** zu beziehen sind, nehmen Bestellungen darauf an.
Chemnitz. **Die Expedition.**

Möbel, Spiegel und Polsterwaaren

in allen Holzarten und Genres neuester Façon empfiehlt unter Garantie
zu den billigsten Preisen:
Mattes Cohn,
Goldene-Radegasse Nr. 23.

Vorbereitungs-Curse zum Fähnrichs-Examen

in der Stille ländlicher Zurückgezogenheit, unter Mitwirkung von 2 Stabs-Offizieren, 1 Oberfeuerwerker und 8 Fachlehrern, eingerichtet und geleitet vom **Dr. Beheim-Schwarzbach,** königl. Director des Pädagogiums, **Ostrowo bei Filehne an der Ostbahn.** — Quart. Honorar 100 Thlr. Prospecte gratis. [323]

---

[260] **Bekanntmachung.**
Zum nothwendigen Verkaufe des den Kaufmann **Adolph Fuchs'**schen Erben gehörigen Grundstücks Nr. 11 und 12 der Schulgasse, welches einschließlich zweier auf 130 Thlr. taxirten, vom Hausbesitzer Gottlieb Reuschert als Eigenthum beanspruchten Treibhäuser auf 5973 Thlr. 9 Sgr. 1 Pf. abgeschätzt worden ist, haben wir einen Termin auf
den 29. April 1867, Vormittags 11 Uhr,
vor dem Herrn Stadt-Gerichts-Rath Fürst
im Berathungszimmer im 1. Stock des Gerichts-Gebäudes anberaumt.
Taxe und Hypothekenschein können im Bureau XII. eingesehen werden.
Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihren Ansprüchen bei uns zu melden.
Alle unbekannten Realprätendenten werden aufgefordert, sich bei Vermeidung der Ausschließung spätestens im obigen Termin zu melden.
Breslau, den 21. Juli 1866.
Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

---

[263] **Bekanntmachung.**
Zum nothwendigen Verkaufe des hier in der Gräbschnerstraße unter Nr. 21 belegenen, auf 15,124 Thlr. 26 Sgr. 7 Pf. abgeschätzten Grundstückes haben wir einen Termin auf
den 23. Juli 1867, Vormittags 11 Uhr,
vor dem Stadt-Gerichts-Rath Schmid
im Berathungszimmer im 1. Stock des Gerichts-Gebäudes anberaumt.
Taxe und Hypothekenschein können im Büreau XII. eingesehen werden.
Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihren Ansprüchen bei uns zu melden.
Breslau, den 13. Dezember 1866.
Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

---

[184] **Bekanntmachung.**
Zum nothwendigen Verkaufe des hier in der Kleinen-Scheitnigerstraße unter Nr. 8 mit Ausschluß des durch Vertrag vom 30. Juli 1864 an den Hausbesitzer Traugott Bober belegenen veräußerten Trennstückes auf 7361 Thlr. 26 Sgr. 3 Pf. abgeschätzten Grundstückes haben wir einen Termin auf
den 29. Mai 1867, Vormittags 11 Uhr,
vor dem Herrn Assessor v. Flansz
im Berathungszimmer im 1. Stock des Gerichts-Gebäudes anberaumt.
Taxe und Hypothekenschein können im Büreau XII. eingesehen werden.
Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihren Ansprüchen bei uns zu melden.
Zu diesem Termine werden die Erben des Particuliers Johann Gottlieb Preßgott, sowie der Besitzer Restaurateur Friedrich Musach hierdurch vorgeladen.
Breslau, den 28. October 1866.
Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

---

[51] **Bekanntmachung.**
Zum nothwendigen Verkaufe des zur Concursmasse des Malers **August Grunert** gehörigen, hierselbst an der Verbindungsbahn belegenen, „Prinz Friedrich Karl" genannten, vol. XII. fol. 65 des Hypothekenbuchs der Schweidnitzer-Vorstadt verzeichneten, auf 28,619 Thlr. 2 Sgr. 7 Pf. abgeschätzten Grundstückes haben wir einen Termin auf
den 1. Mai 1867, Vormittags 11 Uhr,
vor dem Assessor v. Flansz
im Berathungszimmer im 1. Stock des Gerichts-Gebäudes anberaumt.
Taxe und Hypothekenschein können im Büreau XII. eingesehen werden.
Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihren Ansprüchen bei uns zu melden.
Breslau, den 8. October 1866.
Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

---

[780] **Bekanntmachung.**
Der Concurs über das Vermögen des Maurermeisters **Otto Leehr** hier ist durch Accord beendet.
Breslau, den 23. März 1867.
Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

Bekanntmachung. [776]

Auf dem Hypothekenblatte des Grundstücks Nr. 3 der kleinen Groschengasse hier, rubr. III Nr. 2 ist eine Antheilspost von 170 Thlr. (ursprünglich 850 Thlr., welche der Besitzer Biebach in seinem am 19. August 1825 eröffneten Testamente seinen fünf minorennen Kindern Friedrich, Carl, Henriette, Ernst und Eduard Biebach, als mütterliches Erbtheil zu gleichen Theilen vermacht hat, eingetragen laut Verfügung vom 18. October 1825, wovon 680 Thlr. laut Verfügung vom 5. November 1866 gelöscht sind), welche für Johann Friedrich Benjamin Biebach abgezweigt ist, eingetragen.

Diese Antheilspost von 170 Thlr. nebst Zinsen seit dem 6. Dezember 1838 soll getilgt sein.

Behufs Löschung dieser Post ist seitens der gegenwärtigen Besitzer des Grundstücks das Aufgebot der unbekannten Realprätendenten beantragt worden.

Es werden demnach alle Diejenigen, welche an die bezeichnete Post Eigenthumsansprüche erheben wollen, insbesondere der seinem Aufenthalte nach unbekannte Buchbindermeister Johann Friedrich Benjamin Biebach, oder dessen unbekannte Rechtsnachfolger, aufgefordert, diese bei uns sofort, spätestens aber in dem auf

den 31. Juli d. J., Vormittags 11¾ Uhr, vor dem Assessor v. Flansz,

im Termins-Zimmer Nr 47, im 2. Stock des Gerichts-Gebäudes anberaumten Termine anzumelden, widrigenfalls dieselben mit ihren Ansprüchen ausgeschlossen und die Löschung der Post veranlaßt werden wird.

Breslau, den 8. März 1867.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

Bekanntmachung. [779]

Zum nothwendigen Verkaufe des hier am Wäldchen Nr. 2 gelegenen, im Hypothekenbuche der Obervorstadt, Band 10, Fol. 329 verzeichneten, auf 5,804 Thlr. 10 Sgr. 8 Pf. abgeschätzten Grundstückes haben wir einen Termin auf

den 4. September 1867, Vormittags 11½ Uhr, vor dem Stadtgerichtsrath Fürst im Zimmer Nr. 20 im 1. Stock des Gerichts-Gebäudes anberaumt.

Taxe und Hypothekenschein können im Büreau XII. eingesehen werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuch nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihren Ansprüchen bei uns zu melden.

Breslau, den 6. März 1867.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheil. I.

---

[781] **Bekanntmachung.**

In unser Firmen-Register ist bei Nr. 1837 heute vermerkt worden, daß die in Thorn bestehende Zweigniederlassung der Firma: „**Itzig W. M. Cohn**" hier (Inhaber: Kaufmann **Michael Cohn**) aufgehoben worden ist.

Breslau, den 23. März 1867.

Königliches Stadt-Gericht. Abtheilung I.

---

[768] **Bekanntmachung.**

Die in unserem Firmen-Register unter Nr. 452 eingetragene Handels-Firma **Wilhelm Leubuscher** zu Kattowitz ist erloschen und zufolge Verfügung vom 23. März d. J. heute im Register gelöscht worden.

Beuthen OS., den 26. März 1867.

Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

---

[769] **Bekanntmachung.**

Der Sitz der in unserem Firmen-Register unter Nr. 499 eingetragenen Firma **E. Zepler** — Inhaberin die **Ernestine,** verehelichte **Heinrich Zepler,** geborene **Katz,** — ist von Zaborze nach Alt-Zabrze verlegt. Eingetragen zufolge Verfügung vom 23. März d. J. am heutigen Tage.

Beuthen OS., den 26. März 1867.

Königliches Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

---

[770] **Bekanntmachung.**

Die in unserem Firmen-Register unter Nr. 596 eingetragene Firma **Louis Graetzer** zu Kattowitz ist erloschen und zufolge Verfügung vom 23. d. M. heute im Register gelöscht worden.

Beuthen OS., den 26. März 1867.

Königliches Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

---

[771] **Bekanntmachung.**

In unser Firmen-Register ist unter Nr. 715 die Firma: **Loebel Zernik** zu Kattowitz und als deren Inhaber der Kaufmann **Loebel Zernik** daselbst zufolge Verfügung vom 23. März d. J. heute eingetragen worden.

Beuthen OS., den 26. März 1867.

Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

---

[772] **Bekanntmachung.**

In unser Firmen-Register ist unter Nr. 716 die Firma: **Daniel Freund** zu Ruda und als deren Inhaber der Kaufmann **Daniel Freund** daselbst zufolge Verfügung vom 23. März d. J. heute eingetragen worden.

Beuthen OS., den 26. März 1867.

Königliches Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

---

[782] **Bekanntmachung.**

Der kaufmännische Concurs im abgekürzten Verfahren über das Vermögen des Kaufmanns **Friedrich Werner** zu Ruda ist beendigt.

Beuthen OS., den 21. März 1867.

Königliches Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

Bekanntmachung.

Es wird hierdurch bekannt gemacht, daß bei dem unterzeichneten Gericht von jetzt ab und bis Ende dieses Jahres die Bearbeitung der auf die Führung des Handelsregisters sich beziehenden Geschäfte dem Kreis-Gerichts-Rath Thalheim an Stelle des früheren Commissarius, Kreis-Gerichts-Rath Wichura übertragen worden ist. [773]

Oels, den 25. März 1867.

Königliches Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

---

[783] **Bekanntmachung.**

Der Concurs über das Vermögen der Handelsgesellschaft **Gebr. Fraenkel** zu Ratibor ist durch rechtskräftig bestätigten Accord beendigt.

Ratibor, den 23. März 1867.

Königliches Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

---

[784] **Bekanntmachung.**

Der Concurs über das Vermögen des Handelsmannes **Adolph Kramer** zu Ratibor ist durch rechtskräftig bestätigten Accord beendigt.

Ratibor, den 23. März 1867.

Königliches Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

Bekanntmachung.

Der unbekannte Inhaber des von **J. Pusch** am 5. Dezember 1865 über 300 Thlr. ausgestellten, von **Karl Koetting** acceptirten, am 5. März 1866 fälligen, auf der Rückseite mit dem Giro: „Hafte ohne Protest J. Pusch" angeblich verloren gegangenen Wechsels wird hierdurch aufgefordert, denselben sofort, spätestens aber in dem,

am 5. Juli d. J., Vormittags 11½ Uhr, vor dem Stadtgerichtsrath Meischeider,

im Terminszimmer Nr. 47, im 2. Stock des Stadtgerichts anstehenden Termine dem unterzeichneten Gerichte vorzulegen, widrigenfalls der Wechsel für kraftlos erklärt werden wird.

Breslau, den 7. März 1867. [778]

Königl. Stadt-Gericht. 1. Abtheilung.

Bekanntmachung.

Dem Kammerdiener **Joseph Weis** zu Pilgramshayn bei Striegau, ist die Prioritäts-Obligation Lit. F. der Oberschlesischen Eisenbahn Nr. 7921 über 100 Thlr. vom 1. Juli 1857 angeblich verloren gegangen.

Alle Diejenigen, welche an die vorstehend genannte Prioritäts-Obligation als Eigenthümer, Cessionare, Pfand- oder sonstige Brief-Inhaber irgend welchen Anspruch zu haben glauben, werden aufgefordert, denselben, bei Vermeidung der Ausschließung, spätestens in dem [777]

am 17. Juli d. J., Vormittags 11¼ Uhr, vor dem Assessor v. Flansz,

im Terminszimmer Nr. 47, im 2. Stock des Stadt-Gerichts anstehenden Termine geltend zu machen, widrigenfalls die Aussertigung einer neuen Urkunde, an Stelle der aufgebotenen und für ungiltig zu erklärenden, erfolgen wird.

Breslau, den 2. März 1867.

Königl. Stadt-Gericht. 1. Abtheilung.

---

[774] **Bekanntmachung.**

Das über den Nachlaß des in Würben verstorbenen Pfarrers **Joseph Müller** eingeleitete erbschaftliche Liquidations-Verfahren ist beendet.

Schweidnitz, den 23. März 1867.

Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

Freiwilliger Verkauf. [655]

Die den Particulier **Bartholomäus Kaufmann**schen Erben gehörige, zu Arnsdorf bei Schmiedeberg in Schlesien belegene, gerichtlich auf 4500 Thlr. geschätzte Besitzung, bestehend aus massivem Wohnhaus u. massiver Scheuer, Stall, Remise und sonstigen Nebengebäuden nebst $36^{93}/_{100}$ Morgen Acker, Wiese und Unland, soll

am 13. April d. J., Vorm. 11 Uhr,

an hiesiger Gerichtsstelle im Wege der freiwilligen Subhastation verkauft werden.

Zahlungsfähige Käufer werden hierzu eingeladen.

Schmiedeberg, den 9. März 1867.

Königl. Kreis-Gerichts-Commission.
Muzel.

Subhastations-Patent.

Die sub Nr. 1 des Hypothekenbuchs von Peiskretscham eingetragene, daselbst belegene Gasthausbesitzung des Kaufmanns **Robert Sosnowski,** abgeschätzt auf 5332 Thlr. 16 Sgr., soll im Termin [532]

den 30. August 1867

von Vormittags 11 Uhr ab an hiesiger Gerichtsstelle auf Antrag der Robert Sosnowskischen Beneficialerben nothwendig subhastirt werden.

Taxe und Hypothekenschein sind in unserem Geschäftsbureau einzusehen. — Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben ihren Anspruch bei dem unterzeichneten Gerichte zu melden.

Die unbekannten Real-Prätendenten werden aufgefordert, bei Vermeidung der Präclusion ihre Ansprüche spätestens in diesem Termine anzuzeigen.

Peiskretscham, den 16. Februar 1867.

Königliche Kreisgerichts-Commission.

Einladung zum Abonnement auf das

Hamburger Fremden-Blatt.

39. Jahrgang.

Das obige Blatt, täglich, auch an Sonn- und Festtagen, in **6 Seiten** Kleinfolio-Format erscheinend, enthält in Kürze **alles Wissenswerthe und Neueste des Handels, der Politik und der Unterhaltung: Telegramme, Leitartikel, Reichstags-Berichte, Politik, ausführlichen Bericht der letzten Hamburger Fonds- und Waarenbörse, Handelsnotizen, Geldcourse** &c., **spannenden Roman, Federzeichnungen, Tagesbericht, Localnotizen, Vermischtes** &c. &c.

Das Ziehungslistenblatt **„Fortuna",** alle Verloosungen von Staatspapieren und Effecten enthaltend, wird den Abonnenten des „Fremden-Blattes" **gratis** zugestellt.

Die Anfangsnummern des Romans erhalten die zum Quartal eintretenden Abonnenten **gratis nachgeliefert.** [1002]

Das **„Fremdenblatt"** wird mit den letzten **Abendposten** versandt und kostet pr. Quartal 3 Mk. 8 Sch. Hbg.' Crt. — **Probeblätter werden auf Verlangen zugesandt.**

Für 2 Thlr.

offeriren 1 Rieß gutes blaues Postpapier nebst 200 Couverts. Beides mit Firma schwarz gedruckt.

J. Poppelauer u. Co.,
Papierhandlung und Contobücherfabrik,
Nikolaistraße 80, dicht am Ringe.
Nach auswärts gegen Posteinzahlung auf Ihren Brief v. 29. d. M. [3363]

Dresden, Hôtel de France.

Mittelpunkt der Stadt. Bequem eingerichtete Zimmer zu 12½ und 15 Ngr. Chambres garnis. Pensionen incl. Table d'hôte und ½ Flasche Wein 2 Thlr. Feinstes Restaurant. [2390]

Italien. Rai-Gras und Hönig-Gras verkauft das Wirthschaftsamt **Postelwitz** per **Bernstadt.** [3739]

Gerichtlicher Ausverkauf.

Die zu der H. Havelandschen Concurs-Masse gehörigen **Cigarren, Tabake** und **feinen Oel-Farben** werden in dem bisherigen Locale **Schmiedebrücke 48** (Hôtel de Saxe) gerichtlich ausverkauft. [3357]

E. Leinsz, Concurs-Verwalter.

Avis für Herren.

L. Schlesinger jun.,

Gleiwitz, Tarnowitzer-Straße.

Engros-Lager in billigen Tuchen, Buckskin's und Tricot's, Lager in Oberhemden, Hüten, Schlipsen und allen zur Herren-Toilette gehörigen Artikel.

Lager fertiger Herren-Anzüge, nach den neuesten Modellen copirt. Knaben-Anzüge für jedes Alter und zu allen Preisen.

Nachdem mein Lager durch bedeutende Zusendungen aus den renommirtesten Fabriken sortirt ist, habe ich dieses noch durch Einkäufe, die ich persönlich in **Brünn** gemacht, vervollständigt und empfehle ich diese **Brünner Fabrikate,** welche in Bezug auf **Feinheit** und **Dauerhaftigkeit** alle andern Fabrikate übertreffen, angelegentlichst. Besonders mache ich hierin auf die in diesem Jahre **neuen Farben** in hellen Stoffen zu

egalen ganzen Anzügen,

ihrer Schönheit und Neuheit wegen, aufmerksam.

Ich verkaufe solche sowohl nach der **Elle** zu den möglichst **billigsten Preisen** als ich auch

Bestellungen auf anzufertigende **Kleidungsstücke**

annehme, und habe ich zu diesem Behufe ein Arrangement der tüchtigsten Arbeitskräfte getroffen, wodurch ich in den Stand gesetzt bin, in Bezug auf

elegante Ausführung

sowie auf

neueste Façons

allen Anforderungen des neuern Geschmacks zu genügen.

Mein **Lager** in schwarzen

Tuchen, Croisé's und Satin's

ist aus den bewährtesten Fabriken in größter Auswahl und zu allen Preisen sortirt und werde ich bemüht sein, das mir bisher hier und außerhalb geschenkte **Vertrauen** zu bewahren und mein bekanntes Princip der

strengsten Reelität

stets aufrecht zu erhalten. [1000]

L. Schlesinger jun.,
Gleiwitz, Tarnowitzer-Straße.

Malzextract-Gesundheits-Chocolade und Chocoladen-Pulver,

aus dem **Extract des besten Malzes** &c., dem feinsten Cacao und besten raffinirten Zucker auf das Sorgfältigste bereitet, ist ein heilsames Getränk für innerlich Kranke — besonders Brustleidende — Reconvalescenten und schwache Personen; da dieselbe selbst von den geschwächtesten Verdauungsorganen schnell zersetzt wird, nicht schleimt — also leicht verdaulich ist — **nährt, kräftigt und erfrischt,** daher auch für Gesunde als ein feines, die Gesundheit **ungemein conservirendes Getränk** empfohlen werden darf, sind stets frisch und zu Fabrikpreisen, à Pfund 20 Sgr. und 16 Sgr. zu haben in **Breslau** in der Delicatessen- und Mineralbrunnen-Niederlage [3358]

Herm. Straka, am Ring, Riemerzeile Nr. 10, zum goldnen Kreuz.

B. Sprengel u. Co.,
Königl. Hof-Dampf-Chocoladen-Fabrik in Hannover.

Bezug nehmend auf obige Annonce, empfehle ich noch außer obigen Artikeln die übrigen ausgezeichneten Chocoladen-Fabrikate der Herren **B. Sprengel u. Co.** zu Fabrikpreisen bestens.

Herm. Straka.

25,000 Stück

neue Oesterreichische Montirungs-Stücke,

aus den k. k. Prager Depots stammend, bestehend aus braunen und weißen Röcken à **2 Thlr.,** blauen Beinkleidern à **1⅙ Thlr.** bis **2 Thlr.,** blauen, grauen, braunen und weißen Westen mit Tuchrücken à **17½** bis **20 Sgr.,** blauen Handschuhen à **6 Sgr., aus sehr gediegenem Material gefertigt,** sind zu verkaufen. Anstalten, sowie die Herren Gutsbesitzer werden der **enorm billigen Preise wegen** besonders hierauf aufmerksam gemacht. Wiederverkäufer und Abnehmer von größeren Posten erhalten angemessenen Rabatt.

Mattes Cohn in Breslau,
Goldene Radegasse Nr. 23.

Obstbaum-Verkauf.

Aus meiner Obstbaumschule zu Baumgarten bei Ohlau offerire ich in kräftigen, gut bewurzelten und auf sandigem Boden gezogenen Exemplaren [789]

gegen 70 Schock hochstämmige, 5—7 Fuß hohe Apfelbäume, à Schock 13—15 Thlr.,
gegen 20 „ „ 5—7 Fuß hohe Birnbäume, à Schock 14—16 Thlr.,
gegen 70 „ „ 6—8 Fuß hohe Süß- und Weichselkirschbäume, à Schock 13—15 Thlr.
gegen 3 „ halbhochstämmige, 4—6 F. hohe Tafelpflaumenbäume, à Schck. 14—16 Thlr.
sowie auch eine große Anzahl Zwergbirn- und Apfelbäume, letztere auf Johannisapfel veredelt und zu Cordons, Pyramiden und Palmetten zu formen,
zu billigen Preisen und garantire, aus Verzeichniß nachzuweisen, nur gute und werthvolle Obstsorten.

Schwürtz, Gutsbesitzer.

Apotheker Bergmann's

Barterzeugungs-Tinctur,

unstreitig sicherstes Mittel, binnen **kürzester Zeit** bei selbst noch **jungen Leuten** einen **starken** und **kräftigen** Bartwuchs hervorzurufen, empfehlen à Fl. 10, 17½ und 30 Sgr.: **Ed. Groß,** am Neumarkt, und **S. G. Schwartz,** Ohlauerstraße.

NB. Für den sicheren Erfolg garantirt der Erfinder Apotheker **Bergmann** in **Paris,** 70 Boulevard Magenta. [2364]

Niederlage und Verkauf

von **Milchglas-Schirmen** und allen Sorten **Cylindern** der **Schlegeler Glasfabrik** zu billigsten Fabrikpreisen bei bester Waare.

[3797] **J. G. Riesar, Reuschestraße Nr. 65.**

Nur noch kurze Zeit!

Ausverkauf

wegen Aufgabe des Detail-Geschäfts.

Stickerei-Artikel,
als: Journal-, Schlüssel-, Uhrhalter, Aschbecher, Feuerzeuge u. s. w.

Gratulationskarten,
Pathenbriefe, Wunschbogen u. dgl.,

Stahlfedern,
Federhalter und Bleistifte,

Cigarren-Etuis,
Portemonnaies, Notizbücher &c.

Alles zu **sehr billigen** Preisen, da der Ausverkauf in kurzer Zeit beendet sein muß. [3143]

W. Gundlach,
unweit der Landschaft,
Ohlauerstraße Nr. 43.

Gardinen-, Möbelstoffe, Tisch- u. Bettdecken, Handtücher, Taschentücher.

Für Herren:
Oberhemden in Leinen und Schirting, Nachthemden.

Für Damen:
[3354] **alle Arten Negligée-Sachen**

empfiehlt in großer Auswahl:

J. Ningo,
80 Ohlauerstraße 80,
vis-à-vis dem weißen Adler.

Neueste Besätze, Knöpfe, Schnuren, Strick- u. Nähgarne, Zwirne, Crinolinen, Netze &c.
empfiehlt zu billigsten Preisen:

August Glatschke,
[3807] Schmiedebrücke 64/65.

Wiener Handschuh-Laden „zum Veilchen",
Alte Taschen - Strasse Nr. 7.
Feinste Wiener und Prager Fabrikate trafen in reichhaltiger Auswahl ein.

Gesucht wird eine Firma für Breslau,

die mit **Schuhmachern, Schneidern, Sattlern** etc. in Verbindung steht, zum **alleinigen** Verkauf der

besten existirenden amerikanischen Nähmaschinen für Gewerbetreibende,

ferner der besten **Hand - Nähmaschine** zum **Familiengebrauch.**

Zu erfragen unter „A. 47" durch die Annoncen-Exped. von **Rudolf Mosse,** Berlin, Friedrichsstrasse 60. [3348]

Schlesische Schreib- und Copir-Dinte, Copir-Pressen, Copir-Bücher und Conto-Bücher

empfiehlt: [2832]

Hugo Puder,
Papier-Handlung, Ring Nr. 52.

Gaebel & Comp.
in Breslau,
Altbüsserstrasse 2, zunächst der Junkernstr.,
empfehlen: [1223]

Rhein- und Moselweine,	pr. Fl.	7½	Sgr. etc.
Milde Bordeaux-Weine,	-	9	- -
Ungar-Weine, herb und süss,	-	12½	- -
Burgunder, Malaga,	-	15	- -
Madeira, Portwein,	-	15	- -
Deutsche moussirende Weine,	-	25	- -
Echte französ. Champagner,	-	40	- -
Bat.-Arac u. Jam.-Rum,	-	12½	- -
Cognac u. Franzbranntwein,	-	15	- -

in vorzüglicher Qualität.

Haus-Verkauf.

Ein in einem großen Dorfe neu erbautes Haus, zwei Stock hoch, fünf Fenster Front, Stallungen und Wagenremise, bequemer Einfahrt, direct an der Straße, mit hinten vorbeifließendem Wasser, Kirche, Schule und Post-Station am Orte, daher zu jedem Geschäft sich eignend, 2 Meilen von Nimptsch nach Breslau zu, steht veränderungshalber sofort zu verkaufen. Näheres poste restante Neumarkt bei Breslau unter Chiffre O. P. franco einzusenden. [3366]

Kolde's Schulbücher für den Religionsunterricht.

Im Verlage von **Eduard Trewendt** in **Breslau** sind erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

In sechster Auflage:

Erstes Religionsbuch für Kinder evangelischer Christen. Von **Karl Adolph Kolde** (Pastor in Falkenberg in Oberschlesien). 8. 7 Bogen. Preis 3 Sgr., dauerhaft gebunden 4 Sgr.

In vierter Auflage:

Luther's kleiner Katechismus, in Fragen und Antworten einfach zergliedert und mit Zeugnissen aus Gottes Wort und der Kirche versehen von **K. A. Kolde,** Pastor ꝛc. 8. 8 Bogen. Preis 4 Sgr., dauerhaft geb. 5 Sgr.

In achter Auflage:

Die achtzig Kirchenlieder und die achtzehn Psalmen der Schul-Regulative mit Wochen-Sprüchen und der Liturgie für den Haupt- und Kinder-Gottesdienst, herausgegeben von **K. A. Kolde,** Pastor ꝛc. Schul-Ausgabe. 8. 3¼ Bogen. brosch. 1 Sgr.

Diese von vielen Behörden empfohlenen „**Schulbücher für den Religions-Unterricht**" haben durch ihre große Verbreitung in mehrfachen starken Auflagen den Beweis für ihre praktische Brauchbarkeit geliefert. Mögen sie daher in diesen neuen Auflagen den Herren Geistlichen und Religionslehrern als zweckmäßige Unterrichtsmittel aufs Neue bestens empfohlen sein. [1522]

Dr. Milton's aromatische Leibbinden,

für Unterleibs-Leidende und reisende Personen als gut wirkend vielseitig anerkannt, sind in jeder Größe und zu verschiedenen Fabrikpreisen nur echt zu haben bei Herrn
[3293] **H. Wienanz,** früher **G. B. Strenz,** Ring Nr. 26 in Breslau.

Gelegenheits-Einkauf! Eine Garnitur Mahag.-Victoria,

1 Sopha, 2 Polster-Sessel, 6 Rohrstühle, 1 Buffet, 1 Spiel mit Untersatz und weißer Platte, sehr gut erhalten, wird der Billigkeit wegen zum Wiederkauf empfohlen bei [3805]
M. Silberstein, Kupferschmiedestr. 16, 1. Etage.

Haupt-Niederlage der echten S. Röderschen Zink-Compositions-Schreibfedern

bei **Hugo Puder,**
Papierhandlung, **Breslau,** Ring Nr. 52.
Probesortimente à 1 Gros stehen zu Diensten. [2831]

Cigarren-Ausverkauf.

Von einem größeren Hamburger Hause, welches sich einer anderen Branche zuwendet, empfing ich ein sehr großes Sortiment [3342]

echt import. und Hamb. Hab.-Cigarren

und sollen solche, um damit schnell zu räumen, mindestens **20 pCt. unter Fabrikpreis** verkauft werden, Preis 14—50 Thlr., und sind dieselben ihrer Qualität, Brand ꝛc. halber allen Herren Rauchern und Händlern bei dieser Gelegenheit nicht genug zu empfehlen. — Muster gegen Nachnahme stehen zu Diensten.
Leipzig. **C. A. Beyer.**

Zucker.

Harter Zucker (Raffinade), im Brote pro Pfund 4 Sgr. 6 Pf.
dito dito dito bei 5 Pfd. von der Spitze 4 „ 9 „
dito dito dito ausgewogen einz. Pfunde 5 „ — „
Feinster weißer Farin, pro Pfund . . 4 „ 2 „
Hellgelber Farin, (trocken und süß) pro Pfund 3 „ 8 „
Dunkelgelber Farin, pro Pfund . . . 3 „ 4 „

Die Colonial-Waaren-Niederlage
(Einzel-Verkauf zu Engros-Preisen)
Aug. Reinholdt,
Nr. 6 Elisabet-Straße Nr. 6. [3352]

Breslauer Korn.

Der Kornbranntwein hat ungeachtet einer Unzahl von gemischten Producten seinen alt ehrwürdigen Ruf erhalten, und mit Recht; denn kein spirituoses Getränk wirkt stärkender und belebender auf den Körper als dieser. [3280]

Der unter dem Namen „**Breslauer Korn**" allgemein bekannte Branntwein wird seit 30 Jahren in meiner Dampf-Brennerei aus reinem Roggen fabricirt und unter Garantie verkauft. Ich empfehle denselben das pr. Quart 6 Sgr., alten abgelagerten 8 u. 12 Sgr.

Zur Bequemlichkeit des geehrten Publikums hat die Handlung des Herrn **W. Kirchner,** Hintermarkt Nr. 7, die Güte, denselben in ganzen und halben Flaschen zu Fabrikpreisen zu verkaufen, für die Glasflasche wird 1 Sgr. berechnet.

H. Böhm, Mühlgasse Nr. 9.

Das neu errichtete
Strumpf- u. Posamenteir-Waaren-Geschäft
von **J. Wiener jr.,**
Blücherplatz Nr. 6 u. 7,
Platzmann'sches Haus,
empfiehlt zum bevorstehenden Markt für auswärtige Einkäufer sein Lager zu sehr billigen Preisen. [3803]

על פסה
זעמטליכע שפעצעריי וואארען באקאבסט
אונד ליקעהרע בילליגסט
בייא
מאי יוני
35. ניקאליישטראססע [3360]

Den vollständig eingerichteten Gasthof
zum „goldenen Anker"
in **Neustadt S.-S.** bin ich gesonnen bald zu verkaufen oder zu verpachten. [3806]
Verwittwete **Bertha Löchel** daselbst.

Eine Ziegelei, ½ Stunde von Breslau, mit 9 Morgen Fläche, zum Betriebe von 300 mille pro anno und einem Bestande von über 500 Schachten guter Ziegelmasse ist unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Näheres zu erfragen durch Herrn **Adolf Kemmler,** Schweidnitzerstr. Nr. 37. [3813]

Ein Hotel,

verbunden mit sehr frequenter **Restauration,** bestehend aus drei Gebäuden (incl. großem **Concert- und Ballsaal**) nebst großem **Gesellschaftsgarten,** ist veränderungshalber zu verkaufen. Anzahlung 10,000 Thlr. Näheres durch Adressen sub E. H. 84 an die Exped. der Bresl. Ztg. [1003]

Drillich-Säcke

zu Getreide, Mehl und Kleesamen,
für 2 Scheffel 9½, 11, 12½ Sgr.,
für 2½ Scheffel 11, 12, 13, 14 Sgr.,
für 3 Scheffel 12½, 13¾, 16, 19 Sgr.

Leinwand-Säcke

für 2 Scheffel 8, 9½, 11½ Sgr.,
für 2½ Schfl. 9½, 10½, 12, 14 Sgr.

Englische Säcke

für 2 Scheffel 10, 11, 12½ Sgr.,
für 2½ Schfl. 11, 12½, 14, 15 Sgr.
Sämmtliche Säcke sind in breitem, halblangem und langem Format auf Lager bei [3333]
Metzenberg u. Jarecki,
Kupferschmiedestraße 41.

350 Stück kernfette Masthammel u. 25 St. dito Ochsen

stehen noch zum Verkauf auf dem **Dominium Linden b. Schlawa in N./Schl.** [1005]

Nächste Gewinnziehung am 15. April 1867.
Hauptgewinn Fl. 250,000. **Größte** Präm.-Anl. von 1864.

Gewinn-Aussichten.

Nur 6 Thaler

kostet ein halbes Prämienloos, **12 Thlr.** ein ganzes Prämienloos, **ohne jede weitere Zahlung** auf sämmtliche 5 Gewinnziehungen vom 15. April 1867 bis 1. März 1868 giltig, womit man 5mal Preise von Fl. **250,000, 220,000, 200,000, 50,000, 25,000, 15,000** ꝛc. gewinnen kann. [906]

Jedes herauskommende Loos muß sicher einen Gewinn erhalten.

Bestellungen unter Beifügung des Betrages, Posteinzahlung, oder gegen Nachnahme sind baldigst und nur allein direct zu senden an das Handlungshaus
H. B. Schottenfels
in Frankfurt am Main.
Verloosungs-Pläne und Gewinn-Listen erhält Jedermann unentgeltlich zugesandt.

Nach Paris, London

und **Amerika** Reisenden, sowie Allen, welche die **moderne englische und französische** Umgangssprache, um vermittelst derselben mit **Franzosen, Engländern, Amerikanern** und anderen Nationen in **sociale, gewerblich-technische und commercielle** Beziehungen zu treten, schnell und leicht durch **Selbstunterricht** zu erlernen wünschen, wird folgende **neue** Methode von einem geprüften Sprachlehrer und Literaten angelegentlichst empfohlen: **M. Selig,** französisch-englisch-deutsche **Conversationsschule,** zwei aus **616** Octavseiten bestehende Bände, **Wort** für **Wort** mit correcter Angabe der **französischen** und **englischen Aussprache. 3. Auflage.** Preis 2 Thlr. Die Methode ist von M. Selig's Selbstverlags-Expedition, **neue** Grünstraße **Nr. 3** in Berlin und auch durch Buchhandlungen zu beziehen.

In **Breslau** in **Aderholz's** Buchhandlung, Ring 53 zu haben.

NB. Bei directer Bestellung an M. Selig's Expedition erfolgt die Uebersendung der Bücher franco. [3347]

Central-Möbel-Halle.

!! Mahagoni-Möbel !!
Spiegel-, Manufactur- und Polster-Waaren-Lager,
sowie Möbel in anderen Holzarten von gediegener und dauerhafter Arbeit unter Versicherung der reelsten Bedienung und billigsten Preise bei **M. Silberstein,**
[3804] Kupferschmiedestraße Nr. 16.

Billard.

Ein neues französisches Billard mit sämmtlichem Zubehör ist billig zu verkaufen. Gef. Offerten sub Chiffre A. P. 82 in der Exped. der Breslauer Zeitung. [3787]

Hummern,

Rhein- und Silberlachse, Kabeljau, Schellfisch, Dorsch, Zander, Hechte
empfiehlt: [3809]
E. Huhndorf,
Weidenstraße 29, Vormittags am Neumarkt.

Speckbücklinge,
Spick-Aale, Sprotten, schön ausgeschnittene pommersche **Gänsebrüste und Keulen,**
Frische Schellfische,
Seezungen, Hechte, Zander nebst feinen Heringen und Sardellen bei [3361]
G. Donner, Stockgasse 29 in Breslau.

Ein 20—25 Ctr. tragender, starker, guter **Handwagen** nebst Bock und Schrotleiter ist zu verkaufen. D. O.

Alte Taschenstr. 6 sofort zu beziehen 4 Stuben u. Zubehör. Näh. b. Hausb. daselbst.

Auf dem Dom. **Eulendorf** bei **Haltauf** stehen
2 junge kernfette Schnitt-Ochsen und einige fette junge Kühe
zum Verkauf. [3796]

Einige lohnende **Agenturen** werden von einem hiesigen gut empfohlenen **Kaufmanne** gegen eine entsprechende Abfindungssumme zu übernehmen gesucht. Adressen sub H. H. 100 b. **Rieger,** Weidenstr. 23, erbeten. [3801]

Eine evangel. **Erzieherin,** die fertig französisch spricht, sehr tüchtig in Musik ist, wird aufs Land für ein 13jähriges Mädchen gesucht. Adr. v. **St. Sobótka,** Prov. Posen, poste restante. [3635]

Offerte.

Ein sicherer militärfr. junger Mann, welcher im Stabeisen-Geschäft sowie auch an einer Hütte fungirt, activ, sucht unter mäßigen Bedingungen beliebige dauernde Anstellung. Gütige Offerten sub M. B. 98 an die Expedition der Bresl. Ztg. zu richten. [693]

Gesuch.

Ein junger militärfr. Mann, achtbarer Familie, m. Buchf. u. Corresp. vertraut, d. poln. Sprache mächtig, activ, wünscht, wenn auch u. bescheid. Anspr., eine dauernde Anstellung i. belieb. Branche anzunehmen. Antritt event. auch i. Kürze. Gef. Off. sub A. S. 99 a. d. Exped. d. Bresl. Ztg. erbeten. [694]

Für eine Cravatten- und Shlips-Fabrik hierorts wird ein gewandter mit dieser Branche vertrauter Reisender zum sofortigen Antritt unter günstigen Bedingungen gesucht.

Franco-Offerten werden unter Chiffre A. Z. Nr. 86 in der Expedition der Breslauer Zeitung entgegengenommen. [3808]

Stellen-Gesuch.

Ein streng rechtlicher, an die größte Thätigkeit gewöhnter Geschäftsmann, dem die besten Empfehlungen zur Seite stehen, der Kenntniß in vielen Branchen, namentlich im Holz-, Mühlen-, Kohlen- und Eisengeschäft und auch der einf. u. dopp. Buchführung hat, sucht als Geschäftsführer, Director oder Inspector Stellung. Adressen unter B. R. S. 87 nimmt die Exped. der Bresl. Ztg. entgegen. [1006]

Ein junger Mann, noch in Stellung,

welcher im Colonialwaaren-Geschäft in einer Provinzialstadt Schlesiens seine Lehrzeit beendet hat, sucht per 1. April ein ähnliches Engagement. Die besten Empfehlungen seines Prinzipals stehen ihm zur Seite. [3766]

Gef. Offerten nimmt die Expedition der Breslauer Zeitung unter Chiffre H. B. 80 entgegen.

Ein **tüchtiger Brenner** findet unter sehr günstigen Bedingungen eine Anstellung zum 1. Juli d. J. Hierauf Reflectirende werden ersucht, ihre Eingabe nebst Zeugnissen an das Dom. Skuborczewo bei Orchowo, Prov. Posen, franco einzusenden. [993]

Ein tüchtiger Brauer,

mit sehr guten Zeugnissen versehen, der schon einige Jahre ein Geschäft von Bairisch-, Doppel- und einfach Bier selbst geführt hat, wünscht durch Geschäftsveränderung ein sofortiges Unterkommen. Gefällige Offerten werden erbeten: **F. Grunert,** Penzig bei Görlitz. [991]

Zur nächsten Campagne, also vom 1. Juli ab, empfehle ich den Herren Brennerei-Besitzern abermals einige recht tüchtige, zuverlässige, verheirathete wie unverheirathete Brennerei-Beamte. [987]

Rudelsdorf bei Heidersdorf, im März 1867.

Th. Kiesewetter.

Verlag von **Eduard Trewendt** in Breslau.

Vorräthig in allen Buchhandlungen:

30
Confirmations-Scheine
mit Bibelsprüchen und Denkversen verschiedenen Inhalts.
Durch Buntdruck allegorisch verziert. [2954]
Quer-4°. Dritte Aufl. Preis 12 Sgr.

Ein **Reisender,** der schon f. ein Destill.-Gesch. gereist, aber nur von solchen werden Fr.-Off. **L. Freyberg,** Berlin, Friedrichsstr. 146 erbeten.

Ein in allen Branchen der **mech. Weberei** erfahrener Mann, geb. Schlesier, welcher circa 16 Jahre in Fabriken Süd-Deutschlands fungirte, techn. wie praktische Leitung gründlich kennt, sucht in Gleichem Stelle als **Director** oder **Werkführer,** am liebsten in der Heimath. Auf Wunsch würde selbiger sich mit einem kleinen Capital betheiligen. [1004]

Näheres durch frankirte Adressen sub A. T. 85 an die Exped. d. Bresl. Ztg.

Ein Vergoldergehilfe

kann nach vorangehender Zuschrift für dauernde Beschäftigung bald antreten bei
J. Neumann, Vergolder in Liegnitz.

Ein tüchtiger Gemüsegärtner

wird unter sehr günstigen Bedingungen als Pächter für einen Garten gesucht. Näheres bei **verw. Frau Kaufmann Duttenhofer zu Landeshut.** [997]

Für ein hiesiges bedeutendes Producten-Haus wird ein **Lehrling** (mosaischer Confession), der die nöthige Schulbildung besitzt, gesucht. Adressen L. F. 1430 poste restante Breslau franco. [3795]

Albrechtsstraße Nr. 25

ist die Hälfte der zweiten Etage, bestehend aus 4 Zimmern, Cabinet, Küche und Zubehör, sofort oder per Johannis zu vermiethen. [3810]

Zu vermiethen:
Paradiesgasse Nr. 14c:
a) eine Wohnung mit Zubehör 1. Etage für Termin Johanni d. J.;
b) eine Wohnung mit Zubehör 3. Etage für Termin Ostern oder Johanni d. J.;
Kleine Groschengasse Nr. 15:
eine Wohnung mit Zubehör 1. Etage für Termin Johanni d. J.
Näheres Zwingerstraße Nr. 5 im Comtoir.
[3351] **Wilh. Doma.**

Zu vermiethen **Breitestraße 15** ein großer trockener **Keller.** [3785]

Im Hoseus'schen Hause, **Schweidnitzer Stadtgraben 30,** ist die Hälfte der ersten Etage für 365 Thlr. jährlich vom 1. Juli d. J. ab zu vermiethen. [3799]

Große **Feldgasse Nr. 11** ist in der zweiten Etage eine **Wohnung** von 7 Zimmern und in der 3. eine von 6 Zimmern nebst Zubehör, auch getheilt, sowie **Pferdestall** und **Wagenremise** für Ostern zu vermiethen. Näh. par terre links. [3786]

Termin Ostern,

Nikolai-Stadtgraben 6c eine Wohnung in der 3. Etage, 2 zweifenstrige Vorderzimmer, 1 großes Cabinet, 1 dreifenstriges Hinterzimmer. — Prächtige Aussicht. Preis: Thlr. 220 p. anno. [3260]

König's Hôtel,

33. Albrechts-Strasse 33,
empfiehlt sich geneigter Beachtung ganz ergebenst. 2398

27. u. 28. März.	Abs. 10 U.	Mg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdr. bei 0°	327'''14	324'''87	325'''06
Luftwärme	+ 6,2	+ 5,4	+ 8,4
Thaupunkt	+ 3,0	+ 3,1	+ 6,0
Dunstsättigung	76pCt.	82pCt.	81pCt.
Wind	SO 1	SO 1	S 2
Wetter	trübe	wolkig	regnicht

Breslauer Börse vom 28. März 1867. Amtliche Notirungen.

Inländische Fonds und Eisenbahn-Prioritäten, Gold und Papiergeld.

Preuss.Anl.59	5	104¼ B.
do.Staatsanl.	4½	100¼ B.
do.Anleihe..	4½	100¼ B.
do. do.	4	91½ B.
St.-Schldsch..	3½	83¾ B. 83¼ G.
Präm.-A. v.55	3½	121¾ B.
Bresl. St.-Obl.	4	—
do. do.	4½	96⅞ B.
Pos. Pf. (alte)	4	—
do. do.	3½	—
do. (neue)	4	89 B. 88½ G.
Schles. Pfdbr.	3½	86 5/12 B. 85 11/12 G.
do. Lit. A.	4	94⅝ B. 94⅓ G.
do. Rustical-	4	94¼ B.
do.Pfb.Lit.B.	4	94¾ G.
do. do.	3½	—
do. Lit. C.	4	94¼ B.
do. Rentenb.	4	92 5/12 B 91 11/12 G.
Posener do..	4	90⅝ B.
S.Prov.-Hilfsk.	4	90⅝ G.
Freibrg.Prior.	4	88¾ B.
do. do.	4½	95¼ B.
Obrschl.Prior.	3½	80 G.
do. do.	4	88¼ B.
do. do.	4½	95½ B.
do. do.	4½	95½ B. 94⅝ G
Wilh.-Bahn. .	4	—
do.	4½	—
do. Stamm.	5	—
do. do.	4½	—
Ducaten		96⅝ B.
Louisd'or. . . .		110¾ G.
Russ. Bk.-Bil.		81 5/12 B. 80 11/12 G.
Oest. Währ. .		79 1/12 B. 78 7/12 G.

Eisenbahn-Stamm-Actien.

Freiburger . .	4	137½ bz.
Fr.-W.-Nrdb.	4	90 B.
Neisse-Brieg.	4	—
Ndrschl.Märk.	4	—
Obrschl.A.u.C	3½	188½ bz.
do. Lit. B.	3½	160 G.
Oppeln-Tarn.	5	73¾ B.
Wilh.-Bahn .	4	56½-57¼-57 bz. G.
Galiz. Ludwb.	5	—
Warsch. Wien pr. St. 60RS.	5	63½ B.

Ausländische Fonds.

Amerikaner .	6	78⅜-¼ bz. G.
Ital. Anleihe.	5	53¾ bz. B.
Galiz. Ludwb. Silber-Prior.	5	—
Poln.Pfandbr.	4	57⅜ B.
Poln.Liqu.-Sch.	4	46⅝ bz.
Krakau OS. O.	4	—
Krak.OS.Pr.-A.	4	—
Oest.-Nat.-A.	5	55¼ B.
do.60erLoose	5	67¾ G.
do.64er do.	—	42½ B.
do.64. Silb.-A.	5	—
Baier. Anl. . .	4	99 G.
Reichb.-Pard.	5	—

Diverse Actien.

Bresl.Gas-Act.	5	—
Minerva	5	36⅛ bz.
Schl. Feuervrs.	4	—
Schl.Zkh.-Act.	fr.	—
do. St.-Prior.	4½	—
Schles. Bank.	4	115 bz. B.
Oest. Credit .	5	73½ bz. B.

Wechsel-Course.

Amsterd.250fl	kS	—
do. 250fl	2M	—
Hambrg.300M	kS	—
do. 300M	2M	—
Lond. 1L.Strl.	kS	—
do. 1L.Strl.	3M	—
Paris 300Frcs.	2M	—
Wien 150 fl. .	kS	—
do. do.	2M	—
Frankf. 100 fl.	2M	—

Die Börsen-Commission.

Die Börse war auch heute für Speculations-Papiere, besonders für Eisenbahn-Actien fest und höher, dagegen blieben Fonds angeboten.

Preise der Cerealien.

Feststellungen der poliz. Commission.
(Pro Scheffel in Silbergr.)

Waare	feine	mittle	ord.
Weizen weiss	94—96	90	82—85
do. gelber	92—95	89	84—87
Roggen	70	69	68
Gerste	58—60	55	51—52
Hafer	35—36	34	33
Erbsen	63—65	59	54—57

Notirungen der von der Handelskammer ernannten Commission zur Feststellung der Marktpreise von

Raps und Rübsen.

Pro 150 Pfd. Brutto in Silbergr.

Raps 200. 190. 170. Winter-Rübsen 180. 170. 160. Sommer-Rübsen 160. 150. 140. Dotter 156. 146. 136.

Kündigungspreise f. d. 29. März.

Roggen 55 Thlr., Hafer 45½, Weizen 74, Gerste 50½, Raps 93, Rüböl 10½, Spiritus 16½.

Börsen-Notiz von Kartoffelspiritus pro 100 Qrt. bei 80 pCt. Tralles loco: 16⅔ B. 16½ G.

Verantw. Redacteur: Dr. Stein. — Druck von Graß, Barth und Comp. (W. Friedrich) in Breslau.